6. Jahrgang — Nr. 106

Montag, 8. Mai 1922

Volksstimme

Redaktion in Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Fernruf: Nr. 6802, Eisleben 302. Sprechstunden unserer Eisleberner Redaktion wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mit den wöchentlich wechselnden Beilagen: „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend." Sämtliche Postämter, Filialexpeditionen und die Hauptgeschäftsstelle nehmen Bestellungen an. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über einen bestens ausgebauten Berichterstattungsdienst in allen Orten. Meldungen von Bedeutung werden an Werktagen zu jeder Tageszeit entgegengenommen. Redaktions-Sprechstunde in Halle: vorm. von 11—12 Uhr.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung

für Halle

und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag in Halle a. S., Große Märchenstraße 27. Fernruf 5401. Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11092 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben: Bahnhofstr. 22. Fernruf-Nummer 302. Bezugspreis monatlich 18.50 Mk. und 2.50 Mk. Zustellungsgebühr. Durch die Post bezogen oder für Selbstabholer 19.50 Mk. einschließlich Postgebühr. Anzeigenpreise: im Anzeigenteil 1.60 Mk. jeder Millimeter und Spalte; desgleichen als Reklame im Textteile 5.— Mk. Anzeigentermin für die nächste Ausgabe bis 9 Uhr morgens, Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entbinden in allen Fällen von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung. Die Einzelnummer der „Volksstimme" kostet 1.— Mark.

Genuas Ende?

Der niedergeschlagene Lloyd George

Dienstag Auflösung der Konferenz? — Internationale Anstrengungen für lange Zeit unmöglich? — Neue Freundschaften Lloyd Georges?

Paris, 6. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Genua sagt, es sei zu erwarten, daß England selbst den Abruf der Konferenz vorschlagen werde und daß es damit die Absicht bekanntgabe, sich in Zukunft von den Angelegenheiten des europäischen Kontinents loszusagen und wieder in die „splendid isolation" zurückzukehren. — Nach dem Matin hat Barthou in Lloyd George einen außerordentlich niedergeschlagenen Mann gefunden. Die Schwierigkeiten, die Lloyd George sehe, hätten ihn veranlaßt, kategorisch zu erklären, es sei unmöglich, den Text eines Memorandums, das man der Gegenpartei übersandt habe, abzuändern. Es bleibe nur eins übrig, nämlich den Ereignissen ihren Lauf zu lassen und die Lösung abzuwarten. Der Berichterstatter des „Matin" fügt hinzu: So wird also die Konferenz nach einmonatiger Dauer eines schönen Todes sterben und jede internationale Anstrengung für lange unmöglich geworden sein.

Paris, 7. Mai. Der Berichterstatter des „Echo de Paris" will ebenfalls bestätigen können, daß Lloyd George plötzlich von einer großen Entmutigung ergriffen worden sei. Wenn die Sowjets die Vorschläge der Alliierten ablehnten, sei er geneigt zu erklären, daß für die Konferenz die Stunde der endgültigen Auflösung geschlagen habe. England werde sich von Europa lossagen. Frankreich dürfe sich nicht wundern, wenn England neue Freundschaften suche.

Paris, 7. Mai. Nach dem Journal sollen gestern abend aus London in Genua pessimistische Nachrichten eingetroffen sein. Lloyd George habe nach einer Mitteilung englischer Zeitungen erklärt, die Konferenz werde am Dienstag zu Ende gehen. Man kann jedoch in Konferenzkreisen eine offizielle Bestätigung des Gerüchts nicht erlangen.

*

Die vorstehenden Meldungen tragen einen außerordentlich ernsten Charakter. Die Konferenz ist zum mindesten stark gefährdet. Die Meinung Barthous, er habe bei seiner Rückkehr Lloyd George als einen „außerordentlich niedergeschlagenen Mann" wiedergefunden, ist sicher um einige Schattierungen übertrieben. Immerhin werden nach der neuen von Poincaré bestimmten Haltung Barthous die Hoffnungen Lloyd Georges nicht allzu groß mehr gewesen sein, die Konferenz zu einem sichtbaren Erfolg zu führen. Und es erscheint durchaus nicht unmöglich, daß der Schluß von Genua unmittelbar bevorsteht. Daraus aber den Schluß zu ziehen, daß sich England von Europa lossagen werde, ist durchaus verfehlt und wird wohl nur von Frankreich und seinen Freunden gewünscht. Englands Interessen sind viel zu eng mit denen des europäischen Kontinents, namentlich nach dem Kriege, verknüpft, als daß es ernstlich den Plan erwägen könnte, sich völlig zurückzuziehen. Wie aus der nachstehend von uns wiedergegebenen Meldung ersichtlich, konferiert Lloyd George weiter mit dem deutschen Reichskanzler. Vielleicht liegt hier die Erklärung für die Bemerkung des Berichterstatters des „Echo de Paris": „Frankreich dürfe sich nicht wundern, wenn England neue Freundschaften suche."

Lloyd George und Dr. Wirth.

Genua, 8. Mai. Die auf der neulichen Zusammenkunft Dr. Wirths und Dr. Rathenaus mit Lloyd George in Aussicht genommene weitere Besprechung hat gestern nachmittag zwischen dem Reichskanzler und dem englischen Premierminister stattgefunden. Sie hat von 5 bis gegen 7 Uhr gedauert und zu einer ausführlichen Feststellung der neulich begonnenen Aussprache Gelegenheit gegeben. — Der Reichsminister des Auswärtigen war zur gleichen Zeit durch andere Besprechungen in Anspruch genommen.

Schanzer vermittelt.

Das Memorandum die äußerste Grenze des Entgegenkommens an Rußland. — Barkredite für Rußland ausgeschlossen. — Belgien unnachgiebig.

Berlin, 8. Mai. Wie aus Genua gemeldet wird, hat der italienische Außenminister, um ein Scheitern der Konferenz zu vermeiden, seine Vermittlerrolle im Einverständnis mit Lloyd George wieder aufgenommen. Vor allem hatte er eine neue Unterredung mit Tschitscherin, den er eindringlich darauf aufmerksam machte, daß die Konferenzplatten mit den Bedingungen des Memorandums die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegenüber Rußland erreicht hätten. Mehr dürfte die Sowjetregierung nicht erhoffen, da sich die Alliierten und Neutralen nur mit äußerster Mühe bereitfinden ließen, in die Kompromißformel des Memorandums einzuwilligen. Die Möglichkeit, von den Regierungen Barkredite für Rußland zu erhalten, schloß Schanzer von vornherein aus. — Nach einer weiteren Meldung aus Genua hat der russische Delegierte Rakowski jetzt bestätigt, daß die Räteregierung drei Milliarden Goldrubel oder acht Milliarden Goldfrancs als den für den Wiederaufbau Rußlands innerhalb dreier Jahre benötigten Betrag bezeichnet.

Der Montagspost zufolge veröffentlicht der Brüsseler Soir eine Unterredung seines Genueser Berichterstatters mit dem belgischen Außenminister Jaspar, in der der Minister erklärt habe, Belgien beabsichtige unnachgiebig auf seinem Standpunkt zu verharren, der Meinungsverschiedenheiten zwischen Belgien und gewissen Verbündeten hervorgerufen habe.

Vier russische Bedingungen.

Vor der Antwort auf das Memorandum.

Paris, 7. Mai. Nach dem Berichterstatter des Oeuvre aus Genua werden die Russen in ihrer Antwort auf das Memorandum vier Bedingungen stellen:

1. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ohne Probezeit de jure anzuerkennen?
2. Werden die Alliierten damit einverstanden sein, daß die ausländischen Eigentümer entschädigt werden, ohne daß das Privateigentum in Rußland auch nur in der versteckteste Form wiederhergestellt wird?
3. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ein Moratorium zu gewähren, und wenn ja wie lange?
4. Sind die Alliierten geneigt, Rußland Kredite zu gewähren, und in welcher Höhe?

Die Antwort auf die letzte Frage liegt bereits in der oben wiedergegebenen Äußerung des italienischen Außenministers Schanzer gegenüber dem russischen Delegationsführer Tschitscherin.

Barthou über das Ende.

Die Sowjetdelegation als Sündenbock. — Kein Kompromiß in der Frage des russischen Memorandums.

Genua, 8. Mai. (Spezialbericht des Vertreters des WTB.) Barthou, der heute von den französischen Pressevertretern zu einem Frühstück geladen worden war, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er sagte: Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die Einigkeit unter den einladenden Mächten, dem Anschein zum Trotz, herzlich (!) geblieben ist. Ich lege Wert darauf, zu sagen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einladenden Mächten die Grundlagen unserer Beziehungen nicht in Mitleidenschaft gezogen haben. Wie wird die Konferenz zu Ende gehen? Ich habe den Eindruck, daß die Konferenz im gegenwärtigen Augenblicke ihrem Ende zuneigt, aber ihr Ende hängt nur von denen ab, an die wir das Memorandum gerichtet haben. Es ist Sache der Sowjetdelegation, ja oder nein zu sagen. Zwischen diesem Ja oder Nein kann es keinen Mittelweg geben.

Keine Einwendungen.

Die amerikanische Regierung mit der Kreditgewährung amerikanischer Banken an Deutschland einverstanden. — Ansreichende Höhe der Anleihe.

Paris, 7. Mai. „Chicago Tribune" berichtet aus Washington: Die Regierung wird keine Einwendungen erheben gegen eine Anleihe amerikanischer Banken an deutsche Unternehmungen, die über den Betrag der Reparationsverpflichtungen hinausgeht. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß Anleihen, wie sie die amerikanischen Gruppen vorgeschlagen haben sollen, der geeignete Weg seien, den die amerikanische Unterstützung Europa gegenüber einschlagen müsse. Morgan, sagt das Blatt, sei fest überzeugt, daß jede Anleihe an Deutschland, wenn eine Sicherheit für den Zinsendienst gegeben sein solle, so hoch sein müsse, daß sie neben der Deckung der Reparationsverpflichtungen auch die Organisation von Handel und Industrie ermöglichte.

Hermes Kanzlerstürzer?

Berlin, 8. Mai. Die Sozialistische Korrespondenz glaubt, daß Reichsfinanzminister Dr. Hermes darauf hinarbeitet, den Reichskanzler zu stürzen. Sie schreibt: Wenn wir trotz der Erfolge des Kabinetts Wirth annehmen, daß der Kanzler bald gestürzt werden wird, so stützt sich diese Vermutung auf die Rolle, die Dr. Hermes in Genua gespielt hat, und auf die Aktion, die er demnächst in Paris fortsetzen wird. Mehr können wir heute darüber noch nicht sagen. Sobald die Konferenz von Genua beendet ist, wird mit allem Nachdruck und aller Deutlichkeit darüber zu reden sein.

*

Hermes hat schon einmal während der Steuerkompromiß-Verhandlungen eine sehr verdächtige Rolle gespielt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Vermutungen der S. K. nicht unbegründet sind. Der „Wintzerschutzherr Kilian" als Reichskanzler eine geradezu fatale Vorstellung und wahrscheinlich das Ende der gegenwärtigen Regierungskoalition im Reich zugleich.

Man darf auf die weiteren Veröffentlichungen der S. K. gespannt sein.

Kaiser und Reichspräsident.

Kaiser und Reichspräsident als Faktoren der vollziehenden Gewalt in der inneren Reichsverwaltung.

II.

Der überwiegende Teil der vollziehenden Gewalt lag nach der alten Reichsverfassung in der Hand des Kaisers. Die Befugnisse des Kaisers sind in dieser Beziehung, soweit es sich um Angelegenheiten der inneren Verwaltung des Reiches handelt, teilweise auf den Reichspräsidenten übergegangen. Jedoch besteht der grundlegende Unterschied darin, daß der Kaiser bei der Ausübung der ihm zustehenden Rechte an niemanden gebunden war und ganz nach eigenem Gutdünken handeln konnte, während der Reichspräsident dank des nunmehr in der Verfassung festgelegten parlamentarischen Systems auf die Wünsche der Reichstagsmehrheit Rücksicht zu nehmen hat.

Das kommt insbesondere bei der Ernennung des Reichskanzlers und der Reichsminister zum Ausdruck. Heute kann der Reichspräsident natürlich nur einen Mann zum Reichskanzler ernennen, der das Vertrauen der Reichstagsmehrheit besitzt. Der Kaiser dagegen ernannte zu den höchsten Beamten des Reiches naturgemäß nur solche Leute, von denen er wußte, daß sie ihm willfährig waren, ohne Rücksicht darauf, ob diese Männer dem Reichstage erwünscht waren oder auch überhaupt zur Ausübung ihrer Aemter für befähigt gehalten wurden. Nur so war es möglich, daß beispielsweise während des Krieges ein Mann wie Michaelis Reichskanzler werden konnte, ein Mann, von dem niemand etwas wußte und der von sich selbst sagen konnte, daß er sich „im allgemeinen noch nicht sehr mit Politik beschäftigt habe." In diesem Falle befragte der Kaiser nicht einmal seine vertrautesten Ratgeber, viel weniger noch kümmerte er sich um die Meinung des Volkes. Und das geschah noch zu einer Zeit, in der die kaiserliche Macht schon langsam abzubröckeln begann. Wieviel schlimmer war es früher, als der Kaiser sich noch sicher auf seinem Throne fühlte.

Der Reichspräsident hat wie früher der Kaiser das Recht, die Beamten und Offiziere des Reiches zu ernennen. Naturgemäß wird diese Funktion in der Regel von den nachgeordneten Stellen ausgeübt, von der Ernennung der höheren und höchsten Beamten und Offiziere abgesehen. Der Reichspräsident, der selbst ein Erwählter des Volkes ist, wird aber im Gegensatz zu einem selbstherrlichen Monarchen darauf achten, daß diese Befugnisse nicht im volksfeindlichen Sinne angewendet werden.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht in der Stellung des Kaisers und des Reichspräsidenten zum Reichstag und Bundesrat, bzw. Reichsrat. Der Reichstag durfte sich nach der alten Verfassung nur versammeln, wenn er vom Kaiser einberufen wurde. Der Kaiser war nur verpflichtet, den Reichstag einmal im Jahre zu berufen. Heute kann sich der Reichstag auch versammeln, wenn ein Drittel seiner Mitglieder das wünscht. Der Reichstag hat also im Gegensatz zu früher ein Selbstversammlungsrecht und ist in dieser Beziehung unabhängig vom Staatsoberhaupt. Der Reichspräsident darf den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Dieses Recht der Reichstagsauflösung, das nach der früheren Verfassung Kaiser und Bundesrat innehatten, war damals unbeschränkt. — Welchen gewaltigen Einfluß der Kaiser als König von Preußen auf den Bundesrat hatte, haben wir im vorigen Abschnitte schon ausgeführt. Erwähnt sei hier noch, daß im früheren Bundesrate Preußen den Vorsitz führte und daß bei Stimmengleichheit die preußische Präsidialstimme den Ausschlag geben durfte. Auf dem Wege über das Präsidium konnte der Kaiser auch die Geschäftsordnung des Bundesrates beeinflussen, was für den Reichspräsidenten selbstverständlich ausgeschlossen ist. Im jetzigen Reichsrat führt ein Mitglied der Reichsregierung den Vorsitz. Die Präsidialstimme ist weggefallen. Der Reichsrat hat ebenfalls ein Selbstversammlungsrecht, ein Umstand, der jedoch belanglos ist, da er wahrscheinlich wie der frühere Bundesrat in Permanenz (ständig) tagen wird.

Der Reichspräsident vollzieht die Verkündigung und Ausfertigung der Reichsgesetze, eine Befugnis, die vom Kaiser auf ihn übergegangen ist.

Die zur Ausführung der Reichsgesetze zu erlassenden Verwaltungsbestimmungen werden, soweit diese Vorschriften nicht den Landesbehörden obliegen, nach der neuen Verfassung von der Reichsregierung herausgegeben, während sich früher Kaiser und Bundesrat in die diesbezüglichen Kompetenzen (Befugnisse) teilten. Dieses Recht, das der Kaiser neben dem Bundesrate innehatte, darf nicht unterschätzt werden, denn wir wissen, wie sehr es mitunter gerade auf die Auslegung und Ausführung bestimmter Gesetze ankommt.

Was die militärischen Befugnisse anbetrifft, so hat der Reichspräsident verfassungsgemäß wie früher der Kaiser den Oberbefehl über Heer und Marine. Allerdings bedürfen heute auch die Anordnungen und Verfügungen, die die Wehrmacht betreffen, zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Reichskanzler oder den zuständigen Minister, während nach der alten Verfassung eine solche Gegenzeichnung in Sachen der Kommandogewalt unnötig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220508-19/fragment/page=0001

wie, was wiederum bezeichnend war für die fast absolutistische Stellung des Kaisers. Gegenwärtig sind die diesbezüglichen Bestimmungen der neuen Reichsverfassung überhaupt ohne praktische Bedeutung, da der Reichspräsident in einem Erlaß den ihm zustehenden Oberbefehl über die Wehrmacht an den Reichswehrminister abgegeben hat. Selbstverständlich bleibt es dem Reichspräsidenten überlassen, in einzelnen Fällen sein Recht auszuüben und den Oberbefehl gegebenenfalls wieder zu übernehmen.

Mit diesen militärischen Befugnissen zusammen hängt die Frage der Reichsexekution und des Belagerungs-, bzw. Ausnahmezustandes. Bei Widersetzlichkeit einzelner Bundesstaaten konnte nach der alten Verfassung der Bundesrat die Reichsexekution über den betreffenden Bundesstaat verhängen. Die Ausführung war dem Kaiser als dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht übertragen. Ganz dem Ermessen des Kaisers überlassen war die Erklärung des Belagerungszustandes. Der Belagerungszustand, der ungefähr dem in der neuen Verfassung vorgesehenen Ausnahmezustand entspricht, konnte vom Kaiser verhängt werden, wenn seiner Ansicht nach die Ruhe und Sicherheit in einzelnen Reichsgebieten gefährdet war. Vermöge dieses Rechtes konnte der Kaiser also auch beispielsweise gegen ihn unangenehme politische Bestrebungen mit militärischen Gewaltmitteln einschreiten. Wohl hat verfassungsgemäß auch der Reichspräsident das Recht, über ein Land die Reichsexekutive zu verhängen oder den Ausnahmezustand zu erklären, jedoch er kann nicht willkürlich handeln, sondern ihm sind die Hände vollkommen gebunden. Er ist nämlich verpflichtet, den Reichstag von seinen Maßnahmen unverzüglich in Kenntnis zu setzen und die erlassenen Verfügungen auf Wunsch des Reichstages sofort aufzuheben. Also auch diese Befugnisse des Reichspräsidenten können nicht verglichen werden mit den nahezu absolutistischen Vorrechten, die dem Kaiser verfassungsgemäß auf diesem Gebiete zustanden.

Die gemütlichen „Kommunisten".

Aus Berlin wird berichtet: Bei der Hetze der Kommunisten gegen die Genossen Severing und Richter ist nichts so widerwärtig wie die Heuchelei. Dieselben Führer, die mit Kraftworten wie „Blutbund" und „Mordbestien" den Beifall eines ahnungslosen Versammlungspublikums zu erringen trachten, wissen sehr wohl, wenn sie Anliegen haben, den Weg zu unseren Genossen zu finden, um dann im gemütlichen Ton der alten Kameradschaft ihre Wünsche vorzutragen.

Besonders bezeichnend ist folgender Vorfall: Am Tage des Proteststreiks der Gemeindearbeiter erschien eine kommunistische Deputation aus mehreren Betrieben bei dem Berliner Polizeipräsidenten Genossen Richter, um eine Entschließung zu überreichen. Der noch ziemlich jugendliche Anführer der Deputation hielt eine schwungvolle Rede, in der er betonte, daß „Tausende und Abertausende von Arbeitern" hinter der Entschließung ständen und ihre sofortige Durchführung verlangten.

Genosse Richter ließ sich die Entschließung überreichen und gab sie nach einem flüchtigen Blick auf das Papier dem Sprecher zurück mit dem Bemerken, daß er sich wohl in der Stelle geirrt habe, an die er sich mit seinem Anliegen wende. Der Führer der Deputation verneinte dies. Man habe sich mit voller Absicht an den Polizeipräsidenten gewandt. Darauf machte Genosse Richter den jungen Mann darauf aufmerksam, daß der erste Punkt der überreichten Forderungen lautete: „Absetzung des Polizeipräsidenten Richter" und daß man mit solcher Forderung sich doch unmöglich an ihn selber wenden könne. Darauf meinte der Sprecher in aller Gemütsruhe: „Na, dann streichen wir eben diesen Punkt," zog einen Bleistift aus der Tasche und strich kaltblütig die Forderung aus, hinter der „Tausende und Abertausende von Arbeitern" stehen sollten.

Nehmen diese Leute nun sich selber ernst?

Der geschwungene USP.-Knüppel.

Auch Lipinskis Polizei haut und sticht!

Der „Vorwärts" schreibt: Bei der agitatorischen Ausschlachtung der bedauerlichen Zusammenstöße vor dem Rathaus haben die Unabhängigen, insbesondere die „Freiheit" und die unabhängige Landtagsfraktion, mit den Kommunisten gewetteifert. Nun hat schon am Donnerstag Genosse Severing im Landtag darauf hingewiesen, daß es ja auch in Leipzig am 1. Mai zu Zusammenstößen mit der Schutzpolizei gekommen ist, die unter dem Kommando des unabhängigen sächsischen Innenministers Lipinski steht. Darauf wurde ihm aus der USP.-Fraktion entgegengerufen, daß bei dem Zusammenstoß an der Leipziger Universität von der Waffe kein Gebrauch gemacht worden und kein Blut geflossen sei. — Nun aber haben merkwürdigerweise die Kommunisten des sächsischen Landtags eine Anfrage an die sächsische Regierung gerichtet, in der es heißt:

Nach Zurückkehren dieser Gruppe in den Universitätshof, in welchen sich infolge des Gerüchtes, die Besteiger des Daches seien von der Polizei geschlagen und verhaftet worden, mittlerweile weitere Demonstranten Zutritt zu verschaffen versucht hatten, ist es zwischen den letzteren und der Polizei zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen.

Dieser wurde dadurch hervorgerufen, daß auf Befehl des Schupohauptmanns Schrener ein Teil der Polizeibeamten mit gezogenen Säbeln ganz planlos auf die Demonstranten einhieb, während der größte Teil der Beamten Zurückhaltung übte.

Der unverantwortliche Waffengebrauch gegen die unbewaffneten Demonstranten hatte zur Folge, daß ungefähr 18 Arbeiter und Arbeiterinnen teilweise sehr schwer verletzt wurden.

Der „Vorwärts" schließt mit folgenden Betrachtungen: Wir können von hier aus nicht beurteilen, ob die Schilderung der Kommunisten zutrifft. Jedenfalls aber ist festzustellen, daß die Vorgänge in der Leipziger Universität von den Kommunisten fast aufs Haar so dargestellt werden wie die Vorgänge vor dem Berliner Rathaus.

Da entsteht nun allerdings die Frage: wie haben in Leipzig USP. und KPD., die dort die herrschende Stellung in der Arbeiterschaft haben, gegen das von ihnen behauptete Blutbad protestiert? Hat es auch in Leipzig einen Proteststreik gegeben?! Wird die „Freiheit" nun auch gegen Lipinski ebensolche schamlosblöde Reimereien veröffentlichen wie gegen Richter?

Und schließlich: Gedenkt bei der Besprechung der kommunistischen Anfrage im sächsischen Landtag die unabhängige Landtagsfraktion Sachsens gegen den Minister Lipinski dieselbe Haltung einzunehmen, wie die unabhängige Landtagsfraktion in Preußen gegen Minister Severing?!

Cholera in Rußland.

Moskau, 6. Mai. Nach amtlichen Berichten sind bis zum 15. April über 2000 Cholerafälle registriert worden. Als besonders gefährdet werden bezeichnet: Riasan-Ural, Sysran-Wiasma, Moskau-Kasan, sowie der gesamte Osten, Südosten, Süden und Südwesten. Die amerikanische Hilfsadministration (ARA.) will eine großzügige Bekämpfung der Seuchen, auch der verschiedenen Typhusepidemien und der Pocken, organisieren. Alle von der ARA. verpflegten Personen sowie alle, die es wünschen, sollen geimpft werden; insgesamt wird mit einer Impfung von acht bis zehn Millionen Personen gerechnet. In einigen besonders gefährdeten Gegenden ist mit der Durchführung des Programms bereits begonnen worden.

Bolschewistisches Blutregiment.

Massen-Erschießungen in Georgien. — Jeder Menschewik wird als Bandit vor Gericht gestellt. — Plündernde Soldateska.

Nach der Berliner internationalen Konferenz ist in ganz Georgien eine wahre Bestjagd eröffnet worden auf alle nichtbolschewistischen Arbeiter, Bureauangestellten, Lehrer und Schriftsteller. 40 Menschen wurden fusiliert wegen eines angeblichen Bankenüberfalls. Diese Beschuldigung ist unwahr und verdeckt die wirklichen politischen Motive der Hinrichtung. Das Kommunistische Komitee von Gurien hat angeordnet, jeden Menschewiken als Banditen vor Gericht zu stellen. Mehrere hundert politische Gefangene wurden aus der Provinz nach Tiflis gebracht und als Geiseln erklärt. Die Gefängnisse sind überfüllt, die Zustände darin fürchterlich. Strafexpeditionen durchziehen die Dörfer. Die Soldaten werden zwangsweise bei den Bauern einquartiert, sie plündern die Dörfer und machen jede Feldarbeit unmöglich. In Gurien wurden 200 Bauern verhaftet, wiederum wegen angeblichen Banditentums. In Kachetien ist ein großer Teil der Bevölkerung in die Berge geflüchtet, um den Verfolgungen zu entgehen. Teile der Gebirgsgegenden Nordgeorgiens (Swanetien) stehen in offener Revolte. Die Moskauer Regierung, die den Krieg gegen Swanetien leugnet, ist bestrebt, den Aufstand im Blute zu ersticken und will dies vor Europa verheimlichen.

Knüppel-Kunzes Tragikomödie.

Dem Zentralorgan unserer Partei wird aus Dresden gedrahtet: Die Deutschsoziale Partei, die in Dresden besteht, aber keine Truppen hat, wollte am Freitagabend den Helden Kunze in einer öffentlichen Versammlung sprechen lassen. Trotz aller möglichen Vorbereitungen, sogar durch Aufbietung von Jungmannschaften, gelang es Kunze nicht, seinen Vortrag über das Thema „Sollen wir verhungern?" zu halten. Die Dresdener Arbeiter hatten es sich vorgenommen, Knüppel-Kunze einfach abzuschütteln. Mit überwältigender Mehrheit wurde ein geschäftsordnungsmäßiger Antrag, Kunzes Referat wegen seines Vorlebens und seiner Taten von der Tagesordnung abzusetzen, angenommen. Als Kunze trotzdem zu sprechen versuchte, wurde er gezwungen, abzutreten.

Von den deutschnationalen Jünglingen, die angeblich dessen verstohlen ihre Hakenkreuze und schwarzweißroten Bänder abnahmen, wurden einige festgestellt, die unter ihren Röcken an Lederriemen Dolchmesser und Gummiknüppel bei sich trugen, die ihnen abgenommen wurden.

Weiter wurden zwei Personen, die am Eingange zum Versammlungslokal mit Gummiknüppeln und Seitengewehren sich aufgestellt hatten, zur Wache gebracht.

Ein neues Bureau aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten bildete sich, das dann die Versammlung fortführte. Knüppel-Kunze und seine Anhänger mußten, da sie aus der Masse nicht herauskonnten, bis zum Schluß der Versammlung beiwohnen.

Parteinachrichten.

Es geht vorwärts.

I. Breslau.

Der sozialdemokratische Verein Breslau kann in seinem Jahresbericht mitteilen, daß die Zahl seiner Mitglieder am 31. März 22 694 betrug. Besondere Fortschritte hat die Organisation der sozialdemokratischen Frauenbewegung gemacht. Eine umfangreiche Bildungsarbeit erfaßte einen überaus großen Teil der Breslauer Bevölkerung und fand besonders auch die aktive Unterstützung eines größeren Kreises sozialistischer Akademiker. Die politische Arbeit der Breslauer Partei war, obgleich im Berichtsjahre seine Wahlen stattfanden, besonders infolge der politischen Hochspannung in Oberschlesien, Polenaufstand, Selbstschutzaufstellung, und andere damit zusammenhängende Fragen eine äußerst gespannte. Die „Breslauer Volksmacht" konnte durch den Ausbau von weiteren Kopfblättern gefördert werden, nachdem sie im Vorjahre einen eigenen Druckereibetrieb eingerichtet hatte. Die finanzielle Lage des Parteivereins läßt zu wünschen übrig.

II. Pommern.

Das Bezirkssekretariat Pommerns der Sozialdemokratischen Partei erstattet soeben Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er verzeichnet die sehr erfreuliche Tatsache, daß auch in Pommern die Sozialdemokratische Partei glänzende Fortschritte gemacht hat. Im Berichtsjahr wurden nicht weniger als 5362 Neuaufnahmen gemacht. Die Zahl der zahlenden Mitglieder beträgt jetzt rund 20 000. Die anderen Arbeiterparteien haben bisher noch keine Mitgliederzahlen veröffentlicht, aber mit aller Bestimmtheit wird angenommen daß unsere Partei trotz aller Anfeindungen und Schwierigkeiten doppelt so stark ist wie die

Christel.

Ein Bauernroman

von

Maria Linden.

(36. Fortsetzung.)

„Das ist eine sehr gute Sorte, sie hält sich aber nich bis zum Frühjahr," sagte Exner. Er war mit den Leistungen seiner Leute zufrieden, gönnte ihnen aber kein Lob, doch Christel sagte mit seltsam veränderter Stimme anerkennend:

„Ihr seid ja sehr fleißig gewesen!"

Die Böhmin ward von einem Blick auf Christels weißes, entstelltes Gesicht, dann schoß sie aus der Tür und rief:

„Berta, Berta! Um der heiligen Jungfrau willen dalli! Hol' Frau Matzke."

„Sie wollte doch bei die Wittkoppen gehen", sagte Berta übellaunig.

„Kann doch nich mehr! Is doch schon weiß wie Leichentuch!"

In Berta erwachte das Mitleid. Sie schleuderte die schweren Holzschuhe von den Füßen und schoß wie ein Pfeil dahin. Während sie den Berg hinabrannte, dachte sie: „Zu uns is sie ja sehr gut und was geht mich das andere an? Unse Kost gibt sie uns reichlich und gut, und sie drangsaliert uns nich. Die Pfarrwittin tut uns immer so aufhetzen gegen sie, aber die Pfarrwittin hält das Gesinde so knapp und so schlecht, daß es eine Schande es."

Nach geraumer Zeit kam Berta schweißtriefend und fast atemlos zurück und meldete:

„Die Frau Matzke is in der Mühle. Sowie sie dort fortkann, kommt sie. Die Wirtin soll sich ins Bett legen und sich geduldigen."

Christel saß in ihrem Stübchen auf dem Bettrand. Die Böhmin stand vor ihr und wischte der schwer Leidenden von Zeit zu Zeit die kalten Tropfen von der Stirn. Sie betete dabei laut sehr unkünstlich in ihrer Muttersprache.

Plötzlich fuhr das Mädchen in die Höhe und ging von rasenden Schmerzen getrieben einige Schritte, dann verließen es die Kräfte. Es brach in die Knie und dämpfte einen gellenden Schrei dadurch, daß es die Schürze fest auf die bläulichen Lippen preßte.

Hanne schob sich durch die Tür. Sie trug einen Topf mit dampfenden Kaffee und einen Teller mit Pflaumenmuskuchen.

„Essen und Trinken hält Seele und Leib zusammen", sagte sie mit einem ängstlichen Blick auf Christels verzerrtes Gesicht. „Essen Sie, Wirtin! Der Herr schickt mich. Er läßt fragen, ob er nich lieber soll die Hebamme aus der Stadt holen lassen, weil doch die Wahen nich kommt."

„Nee, sie wird schonst kommen", versetzte Christel, die nur noch mit Anstrengung sprechen konnte. Sie dachte: „Wenn ich recht leiden muß, vielleicht büße ich dann etwas von meinen Sünden ab. Wie gern will ich alle Schmerzen ertragen, wenn ich dadurch Buße tue."

Exner war zum ersten Male in seinem Leben in großer Angst. Wenn er Christel und das Kind einbüßte, das Kind, auf das er sich so gefreut hatte.

Das Alleinsein drückte den Mann, seine Mägde standen so tief unter ihm, daß er sich unmöglich bei ihnen Rat holen konnte. Er ging zu Heinrich, dem älteren Knecht, der Holz hackte, und sagte:

„Du bist ja ein verheirateter Mann gewesen. Was fangen wir an?"

„Soll ich in die Mühle fahren und die Frau fragen, ob sie bald kommt?" fragte Heinrich. „Wenn sie dort noch verziehen muß, fahre ich flugs in die Stadt."

„Aber wenn sie dich belügt und dich stundenlang hinhält?"

„Ich mach' es ihr so scharf, daß sie sich nicht getrauen wird, zu lügen!" versicherte der Knecht, dann lief er seine Axt in den Hackklotz und lief in den Stall. Der Bauer half ihm anschirren und sah ihm erleichtert nach, als er vom Hofe fuhr.

Als der Knecht nach ungefähr zwei Stunden zurückkam, hatte Christel einen schönen starken Knaben geboren, und Frau Matzke kam gerade zurecht, um ihn zu baden und ihn anzuziehen. Als der Kleine in seinem rot- und weißgewürfelten Bettchen lag, rief Frau Matzke den Bauern, der in der Küche auf- und abließ:

„Kommen Sie schnell nach oben, Herr Exner!"

Er übersprang immer zwei Stufen, riß die Stubentür auf und polterte in das Zimmer, dann blieb er wie ein Pfahl stehen.

War die leichenblasse Frau mit den verzerrten Zügen und den unnatürlich großen Augen die schöne Christel?

„Nu sehen Sie bloß mal!" sagte Frau Matzke stolz und hielt ihm ein kleines Bündel hin. „Is das nich der Papa, wie er leibt und lebt? Hüh?"

Exner sah ein rotes Gesichtchen, eine Fülle von seidenweichen, braunen Haaren und zwei derbe, geballte Fäustchen und sagte strahlend:

„Ja, es is ein schmuckes Kindel, gar sehr ein schmuckes Kindel! Es is doch natürlich ein Junge?"

„Natürlich", sagte die biedere Frau Matzke ganz beleidigt, „und was für einer! Ich will meinen Kopp drauf verwetten, daß das Jüngel se'ne zehn Pfund wiegt. Na, die junge Mutter 's ja auch danach."

Exner warf e'n Fünfmarkstück ins Badewasser. Die Frau schmunzelte und fuhr fort:

„Ich sag' me'nen besten Dank, Herr Exner! Ja, hier is das schonst eine andere Sache, wie bei der seligen Frau Exner. Die junge Mutter hat Saft und Kraft und Herz und Verstand, wohingegen die' liebe Selige von allem nichts aufzuweisen hatte. Und gegen Sie hat sie sich gemein betragen. Sie l'egt und ruht, aber das muß man ihr zur Schande noch im Grabe nachsagen!"

Das Gesicht des Bauern hatte sich verfinstert.

Mutzke ihn das dumme Weib an die bitterste Kränkung se'nes Lebens erinnern?

„Fliegen Sie meine Braut und mein Kind gut!" sagte er. „Es soll Ihr Schade nich sein".

Mit schweren Schritten trat er an Christels Bett. Er schüttelte und drückte ihre Hand und wünschte ihr laut und kräftig Glück zu dem Staatsjungen.

„Sie können es allen Leuten sagen", erklärte er, „daß Christel meine feste Braut is, und daß ich sie mir nehme, sowie es geht. Eine Zweite, wie die Christel, find' ich nirgends."

Das blasse junge Weib errötete vor Freude und die Hebamme stimmte begeistert zu:

„Eine Zweite finden Sie nirgends. Das is 'ne andere Sorte, wie die liebe Selige. Wie macht sich denn der Junge?"

„Der is immer noch wie ein Stück Holz", versetzte Exner finster.

„Macht er sich noch nich auf die Füeße?"

„Nee!"

„Herr Exner, 'ch weit' mit Ihn' um hunderttausend Taler, der kleine Kerl hier lernt eher laufen und reden, wie der große Junge. Gelt, mein Zuckerschnutel? Wollen wir deiner lieben Mama jetzt Kaffee bringen? Gelt, deine liebe Mama hat sich 'ne Tasse extra guten Kaffee verdient?"

Da kam Lidunja wie gerufen mit Kaffee und Kuchen, und Frau Matzke aß für drei, aber Christel genoß nur wenig. Sie konnte die Blicke nicht von ihrem Kinde abwenden, das an ihrer Seite ruhte, dessen Atemzüge sie mit Wonne hörte. Wie ein warmer, starker Strom überflutete die Mutterliebe ihr Herz.

Der Vater ihres Kindes. Sie faßte es nicht, daß sie ihn einst über alles geliebt hatte.

Exner gab der Frau einen Wink und sie folgte ihm in die Küche.

„Es steht doch gut mit meiner Braut?" fragte er besorgt. „Sie, daß es nur nich etwa wieder so kommt, wie mit der Ernestine! Die war auch fuchsmunter!"

„Die zwei Frauensleute können Se doch garnich in einem Atem nennen," versetzte die Hebamme. „Die Selige war ganz allein schuld, daß sie sterben mußte. Wer hat sie geheißen zum Backofen zu laufen? Unter neun Tagen soll eine Wöchnerin nich aus'm Bett. Das weiß doch jedes Kind!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220508-19/fragment/page=0002

[illegible] in Pommern gestaltet sich aber trotz dieses Mitgliederverlustes immer schwieriger. Einschließlich eines Zuschusses vom Hauptvorstand betrugen die Einnahmen 488 596 M. Die Ausgaben erreichten bei einem Kassenbestand von 192 Mark dieselbe.

Die Tatsache, daß die Parteigenossen dem Rufe freudig gefolgt waren, die Finanzverhältnisse durch Erhöhung der Beiträge zu stärken, gibt uns die Hoffnung, daß sich auch in diesem die Partei trotz aller Widerwärtigkeiten durchsetzen.

Wirtschaft.

Dollar 293,40.

Der Wert der deutschen Mark betrug am Sonntag in Amerika nach Friedensprengnisse. Das entspricht einer Bewertung des Dollars mit 293,40 Mark, während der Dollar in Berlin am Sonnabend 290,13 Goldmark notierte.

Die Margarinepreise wurden von den Fabriken erneut um 2 M. pro Pfund erhöht. Sie stellen sich im Großhandel jetzt auf 38 bis 42 M. pro Pfund.

Gewerkschaftliches.

Streik der Ruhrbergleute?

Berlin, 8. Mai. Die „Morgenpost" berichtet, daß sich die Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers infolge der Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden der Zeche Dorstfeld bei Dortmund, der sich einem Vorgesetzten vergriffen haben sollte, in großer Aufregung befinde, da das entlassene Betriebsratsmitglied tatsächlich unschuldig sei. Durch radikale Elemente verhetzt, haben sich die Belegschaften benachbarter Zechen dem Streik der Bergarbeiter der Zeche Dorstfeld angeschlossen. — Von einigen Betriebsräten wird für morgen eine Betriebsrätekonferenz für den Bergbau einberufen worden, ohne daß die Einberufung mit ihren Organisationsleitungen verabredet worden wäre. Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes will heute zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

•

Wir geben die vorstehende Meldung lediglich als Information und deshalb wieder, weil uns keine Meldung aus Arbeiterkreisen vorliegt. Wir werden weiter berichten, sobald uns einwandfreies Material aus näheren Kreisen vorliegt.

Aus aller Welt.

Ein Nachspiel zum Falle Grupen.

Mit der Flucht Peter Grupens aus dem Gefängnis, das damals so großes Aufsehen erregte, beschäftigte sich die Hirschberger Strafkammer. Die beiden Gefangenen, die mit Grupen in der Nacht zum 24. Februar aus dem Hirschberger Gefängnis entflohen, am Morgen aber freiwillig wieder zurückgekehrt waren, waren wegen Verbrechens gegen § 122 des Reichsstrafgesetzbuches angeklagt. Dieser Paragraph setzt eine Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten für die Gefangenen fest, die sich zusammenrotten und mit vereinten Kräften einen gewaltsamen Ausbruch unternehmen. Die Angeklagten waren der Arbeiter Voigtländer und der Schlosser Bohn. Beide behaupteten, daß Grupen den Fluchtplan bald nach seiner Verurteilung zum Tode gefaßt hatte. Grupen habe damals die im ersten Stockwerk gelegene Zelle Nr. 30 mit einem Strafgefangenen Seifert geteilt. Seifert habe nun Grupen versprochen müssen, ihm nach seiner Entlassung eine Säge in das Gefängnis zu senden. Grupen sei tatsächlich in den Besitz dieser Säge gelangt und habe alsbald damit begonnen, nachts einen Gitterstab am Fenster zu durchsägen. Ehe Grupen diese Arbeit beendet hatte, sei er in die Zelle 58 im zweiten Stockwerk gebracht worden und habe dort Voigtländer, Bohn und den Strafgefangenen Bullik als Zellengenossen gehabt. In der Zelle 58 habe es sich herausgestellt, daß die ins Gefängnis geschmuggelte Säge durch die Arbeit am Fenstergitter der Zelle 30 völlig unbrauchbar geworden war. Grupen habe daher ein Tischmesser, in dessen Besitz er sich gelegentlich seiner Selbstbeköstigung gesetzt hatte, gezähnt und, nachdem er die drei Mitgefangenen in seinen Fluchtplan eingeweiht hatte, sich bald wieder an die Arbeit am Fenstergitter gemacht. Als eines Abends der dienstthabende Gefängnisbeamte Mungo sich Bücher zum Lesen geholt hatte, sagte Grupen: „Das können wir fein ausnutzen." Dann wurde die Flucht bekanntlich mit einem vorher bewaffneten Seil unternommen. Vor Gericht erklärten die Angeklagten, unter Grupens Einfluß gestanden zu haben. Das Urteil des Gerichtshofes lautete gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf je sechs Monate Gefängnis.

30 Häuser eingestürzt. Aus Rom wird gemeldet: In der Stadt Carato in der Provinz Bari ist ein Block von 30 Häusern infolge Unterwaschung des Bodens eingestürzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da die Katastrophe vorausgesehen war. Der Präfekt hat Truppen mit Zelten zur Unterbringung der Obdachlosen abgesandt.

Millionendiebstähle auf der österreichischen Südbahn. Aus Triest wird gemeldet: Hier wurden Diebstähle auf der Südbahn aufgedeckt, die bis in das Jahr 1920 zurückreichen und eine Schadensziffer von mindestens 150 Millionen Kronen ausmachen. Auf Grund gefälschter Frachtbriefe wurden Waggons mit Pflaumen, Reis und Mehl während des Anrollens nach der Bestimmungsstation gestohlen und die Ladungen in Wien verschoben. Drei Personen wurden bisher verhaftet. Es scheint sich um eine weitverzweigte Bande zu handeln.

Der „ewige Student". An der Neuyorker Universität kennt ihn jeder Hochschullehrer und jeder Student unter dem Namen „Der ewige Student"; er heißt William Cullen Bryant Kemp und studiert schon über 40 Jahre. In seiner Jugend war er ein recht ungelehriger Schüler, und dies veranlaßte einen alten Onkel, den er zu beerben hoffte, ihm eine Rente auszusetzen, die er aber nur so lange genießen dürfe, wie er studiere. Was lag also näher, als sich Semester für Semester aufs neue einschreiben zu lassen. Er studierte zunächst Mathemalik und Naturwissenschaften, dann die semitischen Sprachen, dann zeitgenössische Geschichte, schließlich die Heilkunde, die Rechtswissenschaften, sie selbst Theologie, Altertumskunde und Philosophie. Er hat bereits, nur um seine stattliche Rente nicht zu verlieren, in jeder Fakultät den Doktorgrad erworben und hätte wohl auch schon längst seine Rente verloren, wenn nicht die Wissenschaft ihm immer wieder den Gefallen getan hätte, neue Zweige zu erschließen, so daß er immer wieder neue Kollegien hören und schließlich auch im Laufe der vier Jahrzehnte, die er nun schon „studiert", sich bei immer neuen Hochschullehrern einschreiben lassen konnte.

34. Landtag der Provinz Sachsen.

Das Fiasko des „vereinigten" bürgerlichen Blocks.

Eröffnungssitzung.

Merseburg, 7. Mai 1922.

Das preußische Staatsministerium ist einer mertwürdigen Laune gefolgt, als es die Einberufung des Provinziallandtages auf einen Sonntag verlegte. Sollte das Landtagsbureau den Zweck dieser Maßnahme richtig erfaßt haben, als es eigenmächtig die Abgeordneten zu einem „Festgottesdienst" nach dem Dome einlud? Die allgemeinste Nichtbeachtung dieses freundlichen Seelenäußerungsversuchs mag den Herrn für künftig zur Lehre dienen. Das Publikum war vorher nicht unterrichtet und nicht befragt worden.

Die Eröffnung erfolgte 1/12 Uhr durch den Landeshauptmann Oeser, den früheren demokratischen preußischen Minister. Er machte in kurzer Begrüßungsrede auf die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten aufmerksam, die der Landtag bei Beratung des Haushalts werde überwinden müssen. Bei Aufbringung der Deckungsmittel seien der Provinz die Hände gebunden; doch auch Reich und Staat könnten nicht nach freiem Ermessen ihre Einnahmen gestalten. Bringe Genua keine Klärung und Besserung, so müßten wir uns auf Zunahme der Arbeitslosigkeit gefaßt machen. Je schwieriger die allgemeine Lage, desto mehr müsse die Spaltung von Kräften vermieden, ihre Zusammenfassung zur Aufrechterhaltung der Reichseinheit und der Einheit Preußens verwirklicht werden. Der Provinziallandtag für Mitteldeutschland werde zeigen, daß er die Einheit des Reichs- und Staatsbaues zu wahren weiß. Namens des Staatsministeriums und mit einem Gruße vom beurlaubten Oberpräsidenten Hörsing erklärte darauf Landeshauptmann Oeser den 34. Provinziallandtag für eröffnet und übergab die vorläufige Weiterführung der Sitzung seinem Amtsvorgänger Freiherrn v. Wilmowski als dem ältesten Mitgliede des Hauses.

Durch Namensaufruf wurde die Anwesenheit von 109 Abgeordneten festgestellt. Nur der deutschnationale Schneidermeister Liebrecht aus Magdeburg fehlte. Ausgeschieden sind seit vorigem Jahre zwei Unabhängige und sieben Kommunisten, die durch Nachfolger aus denselben Parteien ersetzt worden sind. Bei den Unabhängigen ist an Stelle des nach Dresden gegangenen P. Hennig der Redakteur Kasparek getreten.

Abg. Borgemann (Soz.) schlug vor, den vorjährigen Landtagsvorstand en bloc wiederzuwählen. Damals war Abg. Beims (Soz.) erster Präsident und Abg. Cludius (Deutschn.) zweiter Präsident gewesen. Dem Vorschlag widersprach Abg. Banji (Volksp.), der Oberbürgermeister von Quedlinburg, mit dem Hinweise, die beiden rechtsstehenden Parteien hätten sich zur „bürgerlichen Vereinigung" zusammengeschlossen, zählten damit 40 Mitglieder, wären also die stärkste Fraktion und seien berechtigt, den ersten Präsidenten aus ihrer Reihe vorzuschlagen. — Schon voriges Jahr hatte die Rechtsparteien dieses durchsichtige Manöver versucht; sie waren damit glatt abgefallen, zumal sie zu den Ausschüssen verschiedene Vorschlagslisten einreichten und ihre Behauptung dadurch selbst Lügen strafen. Unter schallendem Gelächter wurde voriges Jahr die „geeinigte" Rechtspartei begraben. Trotz dieser Erfahrung versuchten die Herren die kleine Hoftäuscherei aufs neue. Diesmal bekam ihnen ihr politischer Betrugsversuch schlechter. Die infolge ihres Einspruchs nötig gewordene Stimmzettelwahl ergab für Beims 70 Stimmen (25 Soz., 12 Unabh., 17 Kommunisten, 11 Demokr., 5 Zentrum), für Cludius 39 Stimmen (23 Deutschnat., 17 Volksp., weniger Liebrecht).

Obwohl der Landtag durch diese Abstimmung mit Unzweideutigkeit ausgesprochen hatte, daß er den Schwindel von der Parteiverschmelzung rechts nicht glaube, wollte die Rechte mit onkstirniger Verzanntheit die Täuschung aufrechterhalten. Da mußte ihr eine ernstlichere Lektion erteilt werden. Sie hatte der Sozialdemokratie das Recht der stärksten Fraktion verweigert, nun blieb die Sozialdemokratie konsequent und nahm den zweiten Präsidenten aus der zweitstärksten Fraktion, die sich als selbständige Fraktion ehrlich bekannte, das waren die Kommunisten. Die Abstimmung ergab 54 Stimmen für den Kommunisten Fiedler (25 Soz., 12 Unabh., 17 Komm.), und 53 Stimmen für Cludius (sämtliche 56 bürgerliche Abgeordneten abzüglich zweier unbeschriebener Zettel und der Stimme Liebrechts). Nun gab es auf der Rechten lange Gesichter und diverse Proteste. Der Streitbare Banji wollte den Vorgang als unerhörte Unterdrückung der Rechten hinstellen und erklärte, die Rechte lehne nunmehr ab, im Landtagsvorstande vertreten zu sein. Der Präsident Beims, der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Borgemann, der Unabhängige Kasparek, der Kommunist Drechsler bewiesen zwar der Rechten, daß diese an ihrer Niederlage, an der Ausschaltung und an der Blamage ganz allein schuld sei, und der Zentrumsmann Kreitenstein erklärte er bedauere ja das Vorkommnis, seine Fraktion sei jedoch hier, um positive Arbeit zu leisten, und deshalb werde sie im Landtagsvorstand mitwirken.

Nach einmal wurde durch eine kurze Unterbrechung die Sitzung zwecks vertraulicher Aussprache aller Fraktionsführer den beiden Rechtsparteien die Gelegenheit geboten, ihre Torheit gutzumachen. Da sie auch diesen letzten Versuch durchkreuzten, indem sie der Aussprache fern blieben, wurde der Landtagsvorstand lediglich aus Sozialdemokraten, Unabhängigen, Kommunisten, Demokraten und Zentrumsleuten zusammengesetzt. Von den legitimierten Parteien wurden der Demokrat Koerlin und der Zentrumsmann Schmidt (Halle) gewählt, von den Kommunisten außer Fiedler noch Dornbüsch, von den Unabhängigen Löffler und Lods, von den Sozialdemokraten außer Beims noch Vogl und Münzer.

Bei der Wahl der Ausschüsse machten die Rechtsparteien wieder mit, so daß sich diese Wahlen glatt abwickelten.

Präsident Beims gab der Erwartung Ausdruck, daß die zahlreichen Vorlagen bis Freitag abend erledigt sein könnten. Wenn die Zeit es erlaube, solle Mittwoch nachmittag eine gemeinsame Besichtigung des Babes Lauchstedt stattfinden, das der Provinz gehört. Schluß 1/3 Uhr. Nächste Vollsitzung: Montag vormittag 9 Uhr.

Provinz und Umgebung.

Weitere Vorlagen an den Provinziallandtag.

Außer dem Haupthaushaltsplan und 42 Sonderhaushaltsplänen sind dem Provinziallandtage noch anderweitige 14 Vorlagen zugegangen, so daß der Beratungstisch für die geplante siebentägige Sitzungsdauer reichlich bedeckt ist. Aus dem Verwaltungsbericht des Provinzialausschusses für 1920 erfahren wir, daß in den fünf Provinzialanstalten für Geisteskranke 3793 Pflegelinge untergebracht waren, in den fünf Taubstummenanstalten 333, in den beiden Blindenanstalten zu Halle und Barby 267. Die Krüppelfürsorge ist in der Hauptsache den Kreisen überlassen. Die Anstalt Mortzburg bei Zeitz wies nur 35 Insassen auf. Sie ist gegen jährlich 40 000 Mark Pacht an die preußische Justizverwaltung auf fünf Jahre verpachtet worden. Die Arbeitsanstalt Groß-Salze beherbergte Ende März 1921 229 Pfleglinge.

Die Wanderarbeitsstätten wiesen einen Besuch von 9869 auf mit 13 655 Verpflegungstagen. In Fürsorgeerziehung befanden sich 5081 Minderjährige, davon 542 in Familien, 2010 in Anstalten, 1806 in Arbeitsstellen. Entlassen sind im Berichtsjahre 246 Zöglinge. Die Gesamtkosten der Fürsorgeerziehung betrugen 9 883 000 M., wovon der Staat zwei Drittel erstattet hat.

Für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene stellte das Reich im Berichtsjahre 13 471 000 M. zur Verfügung. Für heimgekehrte Kriegsgefangene wurden 6 700 000 M. aufgewendet. Schwerkriegsbeschädigte wurden am 1. April 1921 in der Provinz rund 15 000 gezählt, von denen 500 arbeitsunfähig und 600 ohne Beschäftigung waren. Die Provinzialstraßen besitzen eine Gesamtlänge von rund 775 Kilometer. Sie erforderten im Berichtsjahre 10 450 000 M. Aufwendungen. Auch die Kleinbahnen erforderten zuweilen erhebliche Zuschüsse, obwohl sich die Verhältnisse gebessert haben. Die 26 Kleinbahnlinien hatten eine Gesamtlänge von 763 Kilometer. In ihnen stecken 40 Mill. M. Anlagekapital, an dem die Provinz mit 12,4 Mill. M. beteiligt ist. Der Personenverkehr hat im Berichtsjahre 2,8 Millionen Personen betragen. Er ist jetzt um 210 000 zurückgegangen, weil, wie der Bericht sagt, „der in den Kriegsjahren eingesetzte sogenannte Hamsterverkehr mit dem Fortfall der Zwangswirtschaft gänzlich aufgehört hat".

Der Provinzial-Obstgarten in Diemitz hat 76 000 Mark vereinnahmt, aber 109 000 M. Unkosten verursacht, so daß ein Zuschuß von 33 000 M. erforderlich war. — Die Etatsüberschreitungen haben 1920 nicht weniger als 26 860 000 Mark betragen. Sie sind die Folge der einsetzenden Teuerung. — Wohnungsneubauten sind vorgesehen für Altscherbitz 8 Familienwohnungen, für Nietleben ein Wohnhaus für vier Beamte, für Uchtspringe 6 Wohnungen, für Jerichow ebenfalls 6 Wohnungen, für Pfafferode 12 Wohnungen. Insgesamt sind 11 785 000 M. für diese Bauten vorgesehen. Vor dem Kriege kostete die Herstellung eines Kubikmeters umbauter Raum 14,50 bis 16 M., im Januar 1922 betrug der Preis 435 bis 480 M., jetzt dagegen 580 bis 649 M. Am wahninnigsten ist die Preissteigerung beim Verbandholz, nämlich von 40 M. je Zentimeter auf 3700 M., also auf das 93fache, ein Quadratmeter Einstreichdecke ist von 0,75 auf 65 M. gestiegen, somit auf das 86fache. und das Quadratmeter Deckenschalung kostet jetzt 58 M. gegen 0,80 M. vor dem Kriege, ist demnach auf das 73fache gestiegen. Die Arbeitslöhne sind dagegen nur auf das 34fache gestiegen.

Zur Förderung des Elektrizitätswesens werden weitere Kredite verlangt. Bisher ist die Provinz bereits mit 90 Mill. Mark an der Elektrizitätsversorgung beteiligt. Nunmehr sollen noch ausgebaut und angegliedert werden das Kraftwerk Thüringen mit 17 Millionen Aufwand, die Ueberlandzentrale Südharz 6 Millionen, das Elektrizitätswerk Weißenfels-Zeitz für 9 Millionen.

Eine begrüßenswerte Vereinigung ist die Verschmelzung der Magdeburgischen Land-Feuersozietät und der Feuersozietät in Merseburg zur einheitlichen Land-Feuersozietät für die Provinz Sachsen. Die Verwaltungsräte beider Gesellschaften haben Ende Februar einen dahingehenden Beschluß gefaßt, nachdem der Direktor der Merseburger Sozietät den Rücktritt von seinem Amte zum 1. Juli ungefündigt hatte und damit das Hauptbindernis für eine Verschmelzung beseitigt war. — Der Mitteldeutschen Heimstätte sollen zur Förderung des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues verzehrte Mittel zugeführt werden. Die Gesellschaft ist im Januar 1920 gegründet worden und hat voriges Jahr die Herstellung von etwa 600 Wohnungen in die Wege geleitet. Nach einer von ihr aufgestellten Berechnung sind die Holzpreise gegenüber der Vorkriegszeit auf das 88fache gestiegen, der Preis der Mauersteine auf das 40fache, Fenster und Türen auf das 28,5fache.

Nach einem vorläufigen Berichte der Städte-Feuersozietät für die Provinz Sachsen hat der Versicherungsbestand im Jahre 1921 einen Zugang von 3700 Mill. M. erfahren, so daß er 5550 Mill. M. beträgt. Seit 1916 sind 96 600 Vorsorge- (Mehrwerts-) Versicherungen abgeschlossen worden mit 4700 Mill. M. An Versicherungsbeiträgen wurden 1921 bezahlt 8 525 580 M. für Feuerversicherung, 472 360 M. für Einbruchdiebstahlsversicherung, 52 880 M. für Versicherung gegen Wasserleitungsschäden. Für Brandschäden wurden 1921 ausgezahlt 4 127 240 M. für 1544 Fälle, 125 270 M. wegen Einbruchsdiebstählen in 68 Fällen und 10 880 Mark wegen Wasserleitungsschäden in 85 Fällen.

Die „allen ehrlichen" Kommunisten!

Die vernünftig denkende Arbeiterschaft hat es im allgemeinen herzlich satt, in ihren sozialistischen bzw. kommunistischen Parteizeitungen die gegenseitigen, der Arbeiterbewegung durchaus nicht dienlichen, am allerwenigsten fördernden Anrempeleien zu lesen. Es gibt wichtigeres zu tun, und das empfindet derjenige Teil der Arbeiterschaft am meisten, der in den Betrieben an exponierten Stellen Leib an Leib mit dem immer kühner werdenden Unternehmertum ringt. Diesem in der vordersten Front ringenden Teil der Arbeiterschaft erweist man keine Gefälligkeit mit gegenseitigen, in den Reihen der Arbeiterschaft bzw. Kommunisten leider üblichen niederträchtigen Kampfesmethoden. Wir haben es uns aus diesem Grunde bisher stets angelegen sein lassen, den soeben geschilderten ernsten Situationen gerecht zu werden und beschränkten uns lediglich darauf, hahnebüchene Anrempeleien abzuwehren und dort, wo offensichtlich die Arbeiterschaft schädigende Maßnahmen ergriffen worden, diese als solche zu kennzeichnen und in das rechte Licht zu rücken. Dafür haben nun von jeher die Kommunisten kein Verständnis gehabt, was ja schließlich aus mancherlei Gründen, die wir hier nicht mehr erörtern wollen, begreiflich erscheinen kann. Und so kommen diese guten Leute des öfteren in die Lage, aus ihrer Haut nicht heraus zu können. Laufen da besonders im Mansfeldischen (vielleicht auch anderswo) einige kommunistische Gipsköpfe herum, die ihre „edlen" Allüren, mehr als ihnen zuträglich ist, in die beängstigende Nähe des Tintenfasses und damit in ihre Organe bringen. Es ist ja allgemein bekannt, wie sich Kommunisten an getroffene Abmachungen halten. Die sich daraus ergebende Kennzeichnung bringt es mit sich, daß ab und zu im Vorbeigehen ein kleiner Jagdhieb nach jener Richtung gegeben werden muß. So erteilten wir einen solchen in Nr. 103 der „Volksstimme" unter Bezugnahme auf Eisleben. Darüber sind die kommunistischen Miniatur-Ausgaben in Eisleben ganz aus dem Häuschen geraten. In ihrer Unverschämtheit glauben sie die dortigen Ungehörigkeiten anläßlich der Maifeier durch Frechheit verdecken zu können. In Eisleben vereinbarten Kartell und die drei Parteien gemeinsame Maifeier. Das hochkommunistisch veranlagte Kartell drückte durch den Redner aus seinen Reihen zu nehmen. Unter bestimmten vorbehaltlichen Bedingungen kam ein Uebereinkommen zustande. Zum allergrößten Erstaunen spricht vom Altan des Rathauses am 1. Mai ein vor kurzem sich noch in den Reihen der Union befindlicher Arbeiter und Dichter Müller (der durch seine Gedichte drauf und dran ist, den Ruhm der Dichterfürsten Goethe und Schiller der Nachwelt streitig zu machen). Müller war am Tage seiner rednerischen Tätigkeit vorgenasiert (!!!). So hatten die Kommunisten unter Zusicherung gegebene Versprechen. Daß dabei eine prima Sowjetrede zustande kam, versteht sich am Rande. Wie überhaupt verschiedenes gemacht wurde, was darauf hinzielte, die ganze festliche Veranstaltung zu einer kommunistischen zu gestalten. Wenn wir solches Tun, über welches noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, als Unfug bezeichnen, so ist das noch gelinde gesagt. In ihrer wahrlich nicht beneidenswerten Ueberhebung üben sie dann noch Kritik über die Teilnahme der S. P. D. an der Maifeier. Sie sehen in ihrer Windheit von falschen Voraussetzungen aus, schlagen sich selbst in das Gesicht und wissen gar nicht mehr, daß sie anläßlich ihrer Demonstration am 20. April von der Teilnahme vieler S. P. D.-Arbeiter schrieben. Dieses Urteil auf die Gesamtbeteiligung an dieser Demonstration umgekehrt, bedeutet recht wenig Teilnahme von der anderen Seite. Denn überfüllt war es nicht. Es ließe sich noch manches sagen, doch hat es wenig Zweck, über den Rahmen hinaus mit jenen Leuten zu rechten, die, wie beispielsweise der Miniatur-Kommunist Mengel-Eisleben, in gemeinsamer Konferenz unter dem stürmischen Beifalle der anderen bei für einen Kommunisten [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220508-19/fragment/page=0003

terische Entgleisung machte, indem er in seiner Frivolität angab daß in ihren öffentlichen Versammlungen die Massen eingeseift würden. Wir bitten die Arbeiterschaft, sich selbst ein Urteil über diese Gemeinheit zu bilden.

Merseburg. Achtung, Parteigenossen! Donnerstag, 11. Mai, spricht Genosse Oberbürgermeister und Provinziallandtagsvorsitzender Beims aus Magdeburg in der Mitgliederversammlung über die augenblickliche politische Lage. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossinnen und Genossen.

Merseburg. Sparbücher umschreiben lassen! Infolge Einführung der maschinellen Buchungsform müssen die alten, am Umlauf befindlichen Sparbücher umgeschrieben werden. Das soll baldmöglichst Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags nachmittags von 3½ bis 4½ Uhr geschehen.

Neu-Rössen. Frühlingsfest. Die aufblühende Siedlung im Zweckverband Leuna hatte am verflossenen Sonntag ihren großen Tag. Eine ganze Anzahl Pfälzer, die Neu-Rössen als neue Heimat erkoren, haben nach heimatlicher Sitte durch die Kinder den Sieg des Frühlings über den Winter feiern lassen. Getreu dem heimatlichen Vorbild waren die Vorbereitungen getroffen, und unter ungeheurer Teilnehmerzahl setzte sich der mit sinnigen Festwagen, darstellend die Jahreszeiten, arrangierte Festzug in Bewegung. Wie so ein Pfälzer Frühlingsfest ausschaut, sei in Folgendem geschildert: Um ¼ nach 1 Uhr setzte sich der Zug der Kinder, voran 2 Herolde mit mächtigen Sommertagsbretzelstangen, durch die Straßen der Kolonie in Bewegung. Am Pfalzplatz angelangt, sperrten 3 Eismänner, vom Winter ausgeschickt, der in der Mitte des Platzes noch eine kleine Eis- und Schneeburg verteidigte, die Straße ab. Aber dem Drängen der den Frühling verteidigenden Kinderschar mußten die Eismänner nachgeben. Nach kurzem Kampfe waren sie erledigt. Noch einmal schickte der Winter einen mächtig dräuenden Drachen vor, aber ein stolzer Ritter im Purpurmantel hatte auch ihn bald besiegt. Nun konnte der Zug ungestört weitergehen. Bald war er am Ziele, dem Steinzeithause, angelangt. Eine alte Hexe, aus dem Steinzeithause kommend, wollte noch einmal den Kindern den Zutritt zum Festplatze wehren. Rasch war sie zurückgetrieben und in der Hütte wurde sie von den Boten des Frühlings besiegt. Ihre Verbrennung während der Darbietung eines hübschen altertümlichen Volkstanzes von Kindern der Rössener Schule, ein Frühlingslied von Mitgliedern des Männergesangvereins bildeten den Schluß des ersten Neu-Rössener Frühlingsfestes.

Weißenfels. Genossenschaftskursus für Funktionäre und Mitglieder des Konsumvereins. 6 Abende. Beginn 10. Mai. Jeden Mittwoch, 7 Uhr abends. Besprochen wird die Geschichte, Theorie und Praxis der Konsumvereinsbewegung, insbesondere ihre gegenwärtigen Probleme. Bei der immer größer werdenden Bedeutung der Konsumvereine besteht die Notwendigkeit einer nicht nur oberflächlichen Beschäftigung, sondern einer gründlichen Vertiefung in das Genossenschaftswesen. Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens 9. Mai in die Teilnehmerliste — die in unseren Weißenfelser Verkaufsstellen ausliegen — einzeichnen. Die Teilnahme und das Lehrmaterial sind kostenfrei.

Bitterfeld. Betriebsrätekurse. Der Kursus I (Vogler) wird am 11. Mai, nachmittags 5¼ Uhr, im „Bürgergarten" fortgesetzt. Der Kursus II (Prof. Jorges) beginnt nicht am 11. Mai. Beginn wird noch bekanntgegeben. Kursus III (Gutmann Betriebsrätegesetz) beginnt Freitag, den 26. Mai, 5¼ Uhr im „Bürgergarten".

Wittenberg. Kohlenkarten. Der Magistrat gibt bekannt, daß die Abschnitte 1—10 der neuen Kohlenkarten zur Belieferung freigegeben sind.

Eisleben. Amerikahilfe. Vom Magistrat wird uns geschrieben: Aus einer Spende der Deutschamerikaner und Quäker konnten kürzlich an 283 Eisleber Kinder 566 Hemdhosen und 566 paar Strümpfe verteilt werden. Dankschreiben, die von hier weiter gegeben werden, sind bis heute nur 51 eingegangen. Es bedarf gewiß nur der Anregung, daß die bedachten Familien sich schriftlich bedanken und die Dankschreiben dem Wohlfahrtsamt umgehend übersenden. Diese Anregung soll hiermit gegeben sein.

— Wohnungsbauabgabe. Anträge und Beschwerden, die die Wohnungsbauabgabe betreffen, sind zweckmäßig an die zuständigen Katasterämter zur Weiterleitung an die Behörden, die darüber zu entscheiden haben, zu richten.

— Erhöhung der Versorgungsgebührnisse für Rentenempfänger kündigt die amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im heutigen amtlichen Teile an. Wir weisen darauf hin.

Wolferode. Straßensperrung. Die Straße von Wolferode nach Bornstedt, zwischen der Türkeischenke in Wolferode und der Kreisgrenze vor Schmalzerode, wird wegen Walzarbeiten vom 8. Mai d. J. ab auf 14 Tage für sämtlichen Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Nebenwege und der Fernverkehr auf die Straße über Bischofrode verwiesen.

Langenbogen. Bestellung eines Gemeindesteuererhebers. Der Fabrikarbeiter Albert Leopold aus Langenbogen ist zum Steuererheber der Gemeinde Langenbogen bestellt und bestätigt worden.

Provinz-Chronik.

In das Jenaer Krankenhaus wurde der jungverheiratete Landwirt Ernst Metzel aus Seitenrode mit einer schweren Bauchwunde eingeliefert, die er sich durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Revolver beigebracht hatte.

Den Tod gefunden hat in Bleckendorf die 28jährige Frau des Bergarbeiters Knust, als sie ihr ins Wasser gefallene Kind retten wollte. Während die Mutter ertrank, wurde das Kind gerettet.

Beim Hantieren mit Feuerwerks-Fröschen explodierten diese und ein in der Stube befindliches Kind wurde in Rottleberode furchtbar verbrannt, sodaß es ums Leben kam.

Auf der Strecke nach Magdeburg fand man bei Blumenberg die Leiche eines überfahrenen unbekannten Achtzehnjährigen.

Aus Nahrungssorgen in den Tod gegangen ist der 72jährige frühere Apotheker Wiedemann in Sondershausen.

Die Leiche der Frau Fleischermeister Günz, die in Zeitz vor drei Wochen mit ihrem Kinde den Tod in der Elster suchte, ist in der Nähe von Reuden geborgen worden.

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Karl Garbe, für Provinzielles und Allgemeines: Alfred Strauß; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle.

Operetten-Theater

Allabendlich 7½ Uhr:

„Es zog ein Bursch' hinaus. . . ."

Operette in 3 Akten von Otto Böhme.

Kasse ab ½10 (Tel. 6183) ununterbrochen geöffnet.

Stadt-Theater

Dienstag, den 9. Mai

Anf. 6½, Ed. 11½ Uhr

Faust

Tragödie von Goethe

Mittwoch

Nichtöffentl. Vorstellung.

Fahnen und Banner

Vereinsbedarfsartikel

Kosten-Anschläge ohne Verpflichtung

A. Krawehl,

Steltin 14

Größter und billigster Spezialverkauf und Versand von

Bettstellen, Matratzen und Kinderwagen aller Art

Erstklassige Erzeugnisse. — Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Bruno Paris, Halle,

Kleine Ulrichstr. 2 im Domgemeindehaus.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Stellenvermittlungs-Gesetzes vom 2. 6. 10 wird den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern nach Anhörung der Beteiligten von heute ab bis auf weiteres gestattet, zu den in der Gebührenordnung vom 22. September 1910 angegebenen Gebührensätzen einen Zuschlag bis zu 300 Prozent zu erheben.

Die bisher gen prozentualen Gebührensätze bleiben bestehen.

Halle, den 4. Mai 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen Eisleben.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Das Reichsgesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vom 26. Juni 1921 (R.-G.-Bl. S. 773) ist durch das Reichsgesetz vom 6. März 1922 (R.-G.-Bl. S. 235) wie folgt geändert:

Artikel I. 1. Der § 1 Absatz 2 erhält folgende Fassung: „Die Einkünfte aus der Abgabe sind insbesondere zur Deckung der Ausgaben für Wohnungsbauten bestimmt, welche nach dem 1. Oktober 1920 begonnen worden sind." 2. Im § 2 Abs. 1 werden Satz 2 und 3 zu einem besonderen Absatz 2 zusammengefaßt. In Satz 3 ist im Eingang zu sagen: „Ueberläßt der Mieter als Untervermieter (Unterpächter)". 3. In den §§ 5, 6 Abs. 1 Satz 1 und § 7 Satz 2 ist statt 5 v. H. zu sagen „25 v. H." 4. Im § 7 Satz 1 ist statt „10 v. H." zu sagen „5 v. H." 5. Im § 9 Absatz 1 Satz 3 ist statt „0,25 M." zu sagen „0,65 M." 6. Im § 10 Abs. 1 ist statt „10000 M." zu sagen „20000 M." 7. Im § 10 ist Abs. 1 am Schlusse wie folgt zu fassen: „oder wenn die Erhebung der Abgabe wegen Krankheit oder Erwerbslosigkeit des Abgabeschuldners oder aus sonstigen Gründen eine besondere Härte bedeuten würde".

Artikel II: Dieses Gesetz tritt am 1. April 1922 in Kraft.

Tgb. Nr. 1 B 1949.

Veröffentlicht.

Eisleben, den 2. Mai 1922.

Der Magistrat: Dr. Wattsgott.

Arbeitsamt Eisleben

Fernsprecher 181.

Abteilung für Landwirtschaft, Herrenstraße 10. a) **Arbeitsuchende:** Aufseher, Flurhüter, Hofmeister, Geschirrführer, verh., Geschirrführer, led., Gutsstellmacher, verh., Gutsschmiede, verh., Tagelöhner, verh., Motorpflugführer, led., Oberschweizer, verh., Schweizer, verh., Schweizer, led., Landarbeiterinnen.

b) **Offene Stellen:** Unterschweizer, Futterburschen, 15—18 J., herrschaftlicher Kutscher, led., älterer, Eleve n.

Berufsamt: Landratsamt, Lindenstraße Zimmer 4). a) **Stellensuchende:** Schreiber, Elektriker, Maurer, Optiker, Schäferjunge (Waise), Schlosser, Schuhmacher, Tischler, Zimmerer.

b) **Offene Stellen:** Bäcker, Dachdecker, Friseure, Gerber, Gärtner, Goldarbeiter, Kaufleute, Klempner, Polsterer und Dekorateur, Maler, Sattler, Schmiede, Schneider, Schornsteinfeger, Schweizer, Tischler, Zahntechniker.

Weibliche Abteilung: Plan 7, Zimmer 4. a) **Arbeitsuchende:** Bürogehilfinnen, Plätterinnen, Schulkinder (13 J.) suchen Beschäftigung für nachmittags, Waschfrauen, Wochen- und Krankenpflegerin, Wirtschaftslehrling für Gut, Verkäuferin in Fleischerei oder Material.

b) **Offene Stellen:** Aufwartungen, Dienstmädchen aller Berufsgruppen, Hausmädchen für Güter, Jungfer, erfahren im Schneidern und Plätten, Kochlehrling für Restaurant, 2 Kochlehrlinge für Krankenhaus, Lehrmädchen für Blumenbinderei nach auswärts, Mädchen für Stallarbeit, Mamsells für Güter, Stubenmädchen für Gut, Waschmädchen für Hotel im Badeort, Wirtschafterin für Lehrerhaushalt aufs Land, Weidenschälerinnen, 1 Wirtschaftslehrling nach hier, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen für Badeorte.

Gewerbliche Abteilung, Herrenstr. 10. a) **Arbeitsuchende:** Bauarbeiter, Bäcker, Bürogehilfen, junge, Chauffeur 3b, Elektromonteure, Elektriker, Invaliden für leichte Arbeit, Laufburschen, Installateure, Schlosser, Schuhmacher, Sattler, selbständig für Gut.

b) **Offene Stellen:** Berg- und Hüttenarbeiter, Dachdecker, Friseure, Glaser, Holzbildhauer, Kunststeinstampfer, Maler, Maurer, Schneider, Schmiede, Steinmetze, Stellmacher, Tischler, Zimmerer, Ziegeleiarbeiter, gelernte.

Amtliche Bekanntmachungen Halle a. S.

Bekanntmachung

betr. Ausgabe von Karten zum Bezuge verbilligter Milch.

In den Polizei-Revieren gelangen vom 9. bis 15. d. M. Karten zum Bezuge von **verbilligter** Milch zur Ausgabe. Anspruch darauf haben folgende Personen:

1. **Kinder bis zum vollendeten 7. Lebensjahre,**
   gegen Vorlegung der Geburtsurkunde,
2. **Schwangere in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung und stillende Mütter,**
   gegen Vorlegung einer Bescheinigung der Hebamme,
3. **Alte Leute über 65 Jahre**
   gegen Vorlegung eines Ausweises,
4. **Kranke,**
   gegen Vorlegung einer Bescheinigung eines Arztes. Bedürftige Personen, welche keine ärztliche Bescheinigung beibringen können, erhalten Ausweise durch das städtische Gesundheitsamt.

Die Ausgabe der Karten erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

am 9. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens A—F.
am 10. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens G—H.
am 11. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens J—L.
am 12. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens M—R.
am 13. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens S.
am 15. 5. 22 an Personen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens T—Z.

In allen Fällen ist außerdem der Brotausweis vorzulegen.

Wohltätigkeitsanstalten haben schriftliche Anträge unter Angabe der Zahl der bezugsberechtigten Personen beim Kriegsbrotausschußbüro zu stellen.

Die Milchkarten berechtigen zur Entnahme ½ Liters täglich; **die Verbilligung beträgt 1 Mk. für ½ Liter = 1 Milchkartenabschnitt.** Die Milchhändler erhalten für jeden abgetrennten Milchkartenabschnitt von der Stadthauptkasse 1 Mk. Zu diesem Zwecke haben sie die Abschnitte gebündelt und in einem Umschlage, auf dem die Zahl der Abschnitte, Namen und Wohnung des Abgebenden vermerkt sein muß, wöchentlich an die Stadthauptkasse in den Kassenstunden abzugeben.

Halle, den 5. Mai 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen im Grundstück Thielenstraße 1 ist Schweineseuche ausgebrochen. Das Grundstück wird deshalb gesperrt.

Halle, den 4. Mai 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen Biesteritz.

Bekanntmachung.

Betrifft: **Auslegung des Gemeinde-Haushalts-Voranschlages.**

Der Entwurf zum Gemeindehaushalts-Voranschlage für das Rechnungsjahr 1922 liegt vom Montag, den 8. d. Mts. ab während 2 Wochen, also bis 22. d. Mts., im Zimmer Nr. 2 des Gemeindevorstandes während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen aus.

Piesteritz, den 5. Mai 1922.

Der Gemeindevorsteher.

Der geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am **Freitag, den 5. Mai** in

Merseburg, im Grundstück **Domstraße 13**

ein

Polsterer- u. Tapezierer-Geschäft

eröffnet habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und solide gearbeitete Artikel meines Faches auf den Markt zu bringen.

Die Arbeiten werden auf Wunsch in und außer dem Hause ausgeführt.

Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens zeichne

Hochachtungsvoll

Friedrich Bergmann

Polsterer und Tapezierer.

Von der Reise zurück!

Professor Dr. Kauffmann

Facharzt für Suggestions- und Hypnosetherapie

Sprechstunden: Mittwoch bis Sonntag einschl. 10—12 Uhr.

Löwenapotheke, Markt.

Bei Einkäufen

bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Achtung! Achtung!

Lumpen, Knochen, Papier, Alteisen sowie Felle und Altmetallabfälle

werden immer zu reellem Tagespreis gekauft.

Karl Theuring,

Inhaber: M. Theuring.

Privat: Lilienstr. 18. :: Gerberstr. 8.

Telephon: 4957. Hole kostenlos ab.

Stellen finden.

Für dauernde Beschäftigung werden gesucht

Kalibergleute,

insbesondere Hauer. Jüngere Förderleute können zu Hauern ausgebildet werden. Kost und Wohnung in Werksanlagen.

Gewerkschaft Sachsen-Weimar, Unterbreizbach (Rhöngebirge).

Zu verkaufen

Chaiselongues

Prima Bezüge u. Verarbeitg. sehr preiswert zu verkaufen. O. Kosian, Steinweg 19a I.

Kaufgesuche

Guterhaltene

Herren-Bekleidung,

getragene und neue, Wäsche und Pfandscheine kauft Hammer, Rathausstr. 17.

Allen denen, welche an

Hautausschlag Unreiner Haut

leiden, kann Obermeyer's Medizinal-Seife aufs beste empfohlen werden. J. Hocherl, Deining. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme bes. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien.

Herba-Seife

Auch in diesen ungewöhnlich heißen Tagen sind wir in der Lage Ihnen

bluttrische Seefische

anzubieten. Die Fische kommen in eigenen Kühlwaggons in strammster Eispackung an.

Wir offerieren:

Schellfisch ohne Kopf Pfund **860**

Seelachs ohne Kopf

Cabliau ohne Kopf 980

Portionenschellfisch, Mittelschellfisch, bratfertige Karbonaden, kleine Schollen, Rotzungen, Eiskarpfen.

Nordsee Deutschlands größter Fischhandel Fernsprecher 1274, 1275, 5904.

Deckt Euren Bedarf an Büchern, Papier u. Schreibwaren

in **Eurer** Buchhandlung,

in der Buchhandlung der **Volksstimme**

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.

Vereins-Anzeiger

zur

Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen

der Sozialdem. Partei,

Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 1611.

Ferner für die dem Allgem. deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen **Gewerkschaften** sowie die auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden **geselligen Vereine.**

Merseburg. Ortsverein S.P.D. Donnerstag, den 11. Mai, abds. 8 Uhr im „Tivoli" Zimmer 1 **Mitgliederversammlung.** Gen. Oberbürgermeister **Beims** spricht über die augenblicklich schwebenden Tagesfragen. Massenbesuch erwartet

Der Vorstand.

F. Noah

Halle, Leipz. Str. 16, Ecke Gr. Sandberg. Lederhandlung, Schäftefabrik, Schuhmacher-Bedarfs-Artikel. Fernruf 1649. Gegründet 1872.

Unreiner Teint

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751922050 8-19/fragment/page=0004
DFG

Partei-Angelegenheiten.

Jungsozialisten. Unser Wilhelm Busch-Abend findet im Laufe dieser Woche statt. Der Tag usw. wird noch rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, den 8. Mai 1922.

Preßkommission der „Volksstimme".

Die von der Generalversammlung des Ortsvereins Halle neu gewählte Preßkommission hat sich konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden den Genossen Aug. Abendroth, Halle, Kronprinzenstraße 48 gewählt.

An ihn sind etwaige Beschwerden und Anregungen zu richten.

Arbeiter! Angestellte! Frauen!

Laßt Euch von den Agenten der kapitalistischen Privatgesellschaften nicht beschwatzen!

Gebt kein Abonnement auf eine der zahlreichen Versicherungszeitschriften ein!

Uebt Solidarität auch auf dem Gebiete des Versicherungswesens und versichert Euch und Euere Angehörigen nur in der sozialisierten

Volksfürsorge!

Die Volksfürsorge ist die alleinige Versicherungsgesellschaft aller Arbeitnehmer.

Stellt Euch als Mitarbeiter zur Verfügung und meldet Euch in der Rechnungsstelle der Volksfürsorge, Landsbergerstraße 13.

Wir sind zur weiteren Auskunft gern bereit.

Ein Vorstoß der Hausbesitzer.

150 Prozent Miete für Wohnräume!!

Der hiesige Hausbesitzerverein hat an den Magistrat den Antrag gestellt, den Höchstmietensatz für Wohnräume auf 150 Prozent, und für gewerbliche Räume auf 200 Prozent festzusetzen.

Die hallischen Hausbesitzer wollen anscheinend einen neuen Mietspreisrekord aufstellen. Eine so gewaltige Erhöhung läßt sich mit den heutigen Verhältnissen nicht rechtfertigen. Es ist wohl zu erwarten, daß der Magistrat so bald wie möglich einen ablehnenden Bescheid gibt und damit eine noch größere Beunruhigung der hallischen Mieter verhindert.

Gärtners „Rehabilitierung".

Unter obiger Spitzmarke berichteten wir in unserer letzten Freitagnummer über die „Beilegung" des Konfliktes Gärtner-Dölz. Wie wir jetzt, nach näherer Information erfahren, wurde in der fraglichen Verhandlung nicht Major Gärtner, sondern Leutnant Hartwig als Urheber des Skandals in der „Saalschloßbrauerei" festgestellt. Leutnant Hartwig ist dann dementsprechend auf disziplinarischem Wege bestraft worden.

Wir bedauern nur, daß dieser Abschluß der Affäre aus der Darstellung des Regierungspräsidenten v. Gersdorff nicht zu ersehen war. Wir hätten sonst nach Lage der Dinge in diesem Falle keine Ursache gehabt zu schreiben, daß „man wohl selbst von einem deutschnationalen Regierungspräsidenten soviel Taktgefühl erwarten" dürfte, „daß er mit seiner ‚Darstellung' bis zur völligen Klärung und Erledigung der Angelegenheit gewartet hätte".

Wenn die Behörden sich endlich daran gewöhnen würden, die Presse ordnungsgemäß über die Dinge, welche die Oeffentlichkeit beschäftigen, zu unterrichten, so würde manche falsche Schlußfolgerung unterbleiben können.

Schöffengericht.

Die sündhaft teuren Christbäume. — Was nicht alle Tage gestohlen wird.

Ein nettes Ergebnis erzielten in den letzten Tagen vor Weihnachten 1921 die Brüder Emil und Otto Teubner, hier, durch den Verkauf von 250 bis 260 Christbäumen, die sie ab Waggon mit 1400 Mk. bezahlten. (Der Verkäufer hält sogar eine größere Zahl Bäume für wahrscheinlich.) Sie schlugen dann an den Thaliasälen und an der Großen Brunnenstr. je einen Stand auf und verkauften mit Hilfe herbeigeholter Angehöriger u. a. den Posten an einem Tage zu Stückpreisen bis 35 Mk. Der Gesamterlös soll 3400 Mk. (?) betragen haben. — Obgleich der Tannenbaum nicht von den Paragraphenauslegern in ihren „Kommentaren" als Gegenstand des täglichen Bedarfs genannt wird (was kümmert diese eine alte Volkssitte und Kinderfreude?), werden die Angeklagten wegen Preistreiberei zu je 500 Mark (!) Geldstrafe bzw. fünf (!) Tage Haft kostenpflichtig verurteilt.

Um zu versuchen, ob das Gas besser brennt, wenn es nicht den Gasmesser passiert, will der Arb. Wilh. W., Breitestr., den Apparat entfernt und die freigewordenen Leitungsstunden durch eine Rohrbrücke verbunden haben. So erzählte er es vor Gericht. Dadurch, daß ein Schlosser des Gaswerks Ws. Keller betreten mußte, um zum Hauptrohr zu gelangen, wurde diese Geschichte entdeckt. Der Betreffende verlangte gleich telefonisch einen Vorgesetzten zwecks Inaugenscheinnahme und während er auf diesen eine ¾ Stunde vor der Haustür wartete, machten sich die Heinzelmännchen, die angeblich nur nachts arbeiten, daran, den Gasmesser fachmännisch und gebrauchsfertig wieder anzuschließen. — Der Angeklagte behauptet, jenen Versuch erst am Abend vor der Entdeckung gemacht zu haben, aber das Werk, scheinbar gestützt auf den Verbrauch ders. Zeit in den Jahren zuvor, fühlt sich sogar vom April 20 bis zum Dezember 21 um 465 Kubikmeter bestohlen. — Weil sich diese Angabe nicht prüfen läßt und W. bisher unbestraft ist, kommt er mit einer Geldstrafe von 300 Mk. bzw. 6 Tage Haft weg.

Wie verhalte ich mich bei Feuersgefahr?

Die Hilfeleistung der Feuerwehr bei Brand- und Unglücksfällen sowie zur Beseitigung von Verkehrshindernissen oder Abwehr einer öffentlichen Gefahr erfolgt innerhalb des Stadtgebietes Halle unentgeltlich.

Für das Verhalten bei Brandfällen gilt Nachstehendes:

1. Bei Schadenfeuern sofort Feuerwehr rufen, nicht erst, wenn Feuer gefahrdrohend ist.
2. Alarmierung durch Feuermelder oder Fernsprech-Anschluß 6697 oder 1234 bzw. durch die nächste Polizeiwache.
   Jedermann muß nächstgelegenen Feuermelder kennen, Hauspersonal und Kinder belehren! Fernsprechmeldung langsam und deutlich — Ort des Brandes nicht vergessen. Unfälle, Schornstein- oder Aschengrubenbrände nur durch Fernsprechmelder, alles übrige durch Feuermelder oder Fernspruch.
3. Mißbräuchliche Benutzung der Feuermelder schädigt Sicherheit der Bürgerschaft. Ermittlung von Tätern ist organisiert — schwere Strafe.

Vom Feuer Bedrohte beachten Nachstehendes:

Ruhe bewahren — vernünftig handeln. Feuerwehr sofort alarmieren. Brennende Räume dicht abschließen — bringe zwischen dich und Brandherd möglichst viele geschlossene Türen — **Tür nach der Treppe stets geschlossen halten** (sehr wichtig!). Ist Weg über Treppe unbenutzbar — zurückbleiben. Gefährdete Personen zeigen sich der Feuerwehr am Fenster. Niemals auf Zuruf des Publikums herabspringen, nur Anordnungen der Feuerwehr befolgen.

In verqualmten Räumen auf Fußboden kriechen, nasse Tücher vor Mund und Nase.

Brennende Personen am Fortlaufen hindern, zu Boden werfen und wälzen, deren Kleider nicht abreißen, sondern mit fremden Kleidern oder Decken fest umhüllen, dann erst begießen. Umgehend Arzt rufen.

Operetten-Theater.

„Es zog ein Bursch hinaus. . ." Text von Karl Engel und Ludwig Habit. Musik von Otto Böhme. Szenische Leitung: Willi Schur. Musikleitung: Kapellmeister Haupt.

Die Direktion des Operettentheaters hat diesmal ein Stück gewählt, das sich nicht im alltäglichen Gleise moderner Operetten bewegt, weder im Text, noch in der Musik. Es berührt angenehm, wieder mal etwas anderes zu vernehmen — aber vollständig Neues ist es auch nicht. Der Inhalt erinnert sehr stark an „Alt-Heidelberg", ist auch etwas übertrieben und hat z. B. zwei Liebespaare, die zwar nicht gleichwertig in der Handlung auftreten, aber immerhin das Hauptinteresse beanspruchen. „Karl-Oskar", der fürstliche Student, liebt die Schauspielerin, muß aber aus höfischen Rücksichten eine Prinzessin heiraten. Der Prinz wird dem gewöhnlichen Sterblichen dadurch näher gebracht, daß er nicht als leichtsinniger, frivoler und mit Mädchenherzen spielender Lebemann, sondern als ehrlicher Bursch geschildert wird, der unter der Tragik seiner Verhältnisse leidet — ein Verdienst des Verfassers. Es ist zwar reichlich Sentimentalität im Stück, dafür aber auch sprühender Humor alter Burschenherrlichkeit und Gott sei Dank frei von jeder Zweideutigkeit. Die Musik lehnt sich eng an den Text an, hat vorzügliche Instrumentation, leider aber keinen Melodienreichtum wie die bekannten Wiener Operetten. Der Komponist hat alte Volks- und bekannte Studentenlieder an richtiger Stelle verwendet, verrät aber doch etwas Mangel an eigenen Erfindungen, obgleich die Orchestrierung musikalische Fähigkeiten voraussetzt und recht günstig beurteilt werden muß. Man kann noch Gutes von ihm erhoffen.

Die Aufführung war lobenswert und auch die Besetzung der Rollen ließ nichts zu wünschen übrig. Der Erbprinz Rolf Günthers war diesmal vorzüglich durchgeführt. Jolanda Wiegenfeld fand sich wider Erwarten recht gut mit der Partie der Schauspielerin ab. Auch Gretl Putze hatte wieder ihre passende Rolle in der Prinzessin Irene gefunden. Die Studenten, besonders Hans Süßengut als Moppel und Fritz Reinold, dessen Begabung aber auf anderem Gebiet liegt, sorgten für Stimmung. Die übrigen Darsteller — Kurt Schreiber als Hoheit, Waldemar Lydor als Hofmarschall, Mizzi Durst und Gustl Richter — mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Die Spielleitung Willi Schurs — der nebenbei die humorvolle Rolle des Couleurdieners äußerst geschickt vertrat — sowie die musikalische Leitung Georg Haupts standen auf der Höhe.

Volkstümliches Symphoniekonzert. Das hallische Beamtenorchester unter der Leitung seines Dirigenten Otto Haupt veranstaltete im Walhalla ein Konzert, das einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Das Orchester folgte mit lobenswerter Anerkennung in allen Darbietungen dem Stabe seines Dirigenten, der es ebenso umsichtig und mustergültig verstand, aus dem Programm die Feinheiten und Stärken herauszuholen. Aus der Vortragsfolge, welche Komponisten wie Wagner, Liszt, Bizet, Sinigaglia und Rossini aufwies, dies oder jenes besonders herauszuheben, erübrigt sich, da jedes für sich musikalische Leckerbissen waren. Wie wir erfuhren, diente das Konzert zum Besten der Begräbniskassen ehemaliger Militärmusiker. Obwohl dem Konzert ein noch besserer Besuch zu wünschen war, glauben wir doch, daß die Veranstalter zufrieden sein werden. A. St.

Stadttheater. Morgen, Dienstag und Freitag abends 6½ Uhr wird Goethes „Faust" wiederholt. Mittwoch: Nichtöffentliche Vorstellung. Donnerstag „Das höllisch Gold", hierauf „Der Herr Kapellmeister". Sonnabend „Mignon". Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Der eingebildete Kranke". Sonntag abend „Salome".

Freie Volksbühne Halle. Thalia-Theater. „Pygmalion." Spieltage: G: Mittwoch, den 10., H: Donnerstag, den 11., J: Sonnabend, den 13., K: Montag, den 15., L: Mittwoch, den 17., M: Donnerstag, den 18. Mai 1922.

Freie Volksbühne. Der Kammermusikabend der Freien Volksbühne findet am Freitag, dem 12. Mai, abends 8 Uhr, im Saale der Loge zu den drei Degen statt. Eintrittsprogramm mit Liedertexten in der Geschäftsstelle.

Volkshochschule. In dieser Woche beginnen die Vorträge und Vorlesungen über „Siedlungswesen" (Montag), „Dehmel und Strindberg" (Dienstag und Mittwoch), „Arbeiterrecht" (Mittwoch), „Aufbau und Organisation der deutschen Sportverbände" (Donnerstag). Restliche Karten für einige der bereits begonnenen Kurse sind noch zu haben Gr. Märkerstr. 10 I von 3—5 Uhr.

Hörervereinigung Halle. Mittwoch, den 10. Mai, ½8 Uhr abends, Alte Volksschule, Zimmer 40, Vortrag des Herrn Petersen: „Geographie von Amerika und der Polarländer." Gäste willkommen.

Wetterbericht. Dienstag: Vorwiegend heiter, trocken, warm. — Mittwoch: Meist heiter, trocken, warm.

Nauendorf (Saalkr.). Oeffentliche Versammlung. Nach langer Zeit fand am Sonntag, den 30. April hier wieder eine öffentliche Versammlung statt. Gen. Reichstagsabg. Richard Krüger (Merseburg), sprach über die wirtschaftliche und politische Lage. Sein Vortrag gab über manchen wichtigen Punkt Aufklärung, und würde darum mit größtem Interess entgegen genommen. Drei neue Parteimitglieder wurden gewonnen. Auch wurde der Wunsch laut, recht bald mal wieder eine so aufklärende Versammlung einzuberufen. Zum Schluß meldeten sich noch die Genossen Hartung, Kempfe und Schulze zum Wort und behandelten das Beamtenräte- und Arbeitszeitgesetz. Sie gaben kund, daß der Achtstundentag am Ort durchbrochen wird. Indem die Eisenbahner ab 1. Mai nach dem neuen Dienstplan nicht achtundvierzig Dienststunden wöchentlich, sondern 56 zu leisten haben. Nach Schluß der Versammlung, fand ein gemütlicher Ball statt, welcher die Genossen recht lange zusammen hielt. Unsere Arbeiterjugend hatte für Unterhaltung gesorgt. Auch bei ihr geht es vorwärts.

Provinz und Umgegend.

Bitterfeld. Unterbezirks-Konferenz. Am Sonntag, den 30. April, fand in Bitterfeld eine Unterbezirkskonferenz statt. Genosse Kämpf erstattete Bericht über seine Tätigkeit. Hervorzuheben ist, daß der Unterbezirk erfreulich im Aufbau begriffen ist, und eine Erweiterung der Ortsvereine und Vertrauensleute in den einzelnen Orten stattgefunden hat. Trotzdem muß aber die Agitationstätigkeit in den Ortsvereinen eine noch größere werden, damit wir den Bezirk systematisch mit Ortsvereinen und Vertrauensmännern überziehen können. Zu diesem Zwecke ist der Unterbezirk in Agitationsbezirke der Ortsvereine eingeteilt worden, und wird erwartet, daß sich die Ortsvereine weiter rege an der Aufbauarbeit beteiligen. Der Kassenbericht des Genossen Blum war kein glänzender, denn unter der andauernden Steigerung der Geldentwertung hat naturgemäß der Unterbezirk stark zu leiden. Um die Finanzen den heutigen Verhältnissen anzupassen, wurde einstimmig beschlossen, den Ortsvereinen zu empfehlen, einen Wochenbeitrag von 1 Mark für weibl., bei Weiterlieferung der Gleichheit und von 2 Mark für männliche Mitglieder zu erheben. Die Zahlung des erhöhten Beitrages soll freiwillig erfolgen. Die Berichte aus den einzelnen Ortsvereinen lauteten im allgemeinen günstig. Es muß ein regerer Verkehr zwischen Sekretariat und Ortsvereinen stattfinden. Genossin Röpert sprach über Wohlfahrtspflege, und forderte zur Gründung eines Bezirksausschusses für Wohlfahrtspflege auf. Genosse Richter gab den Bericht über die Jugendbewegung, welche erst im Entstehen begriffen ist, und fleißig gefördert werden müsse. Genosse Herzig kennzeichnete die Not der Presse, und bat in der Agitation nicht zu erlahmen, um auch den letzten Mann als Leser der Parteipresse zu gewinnen. Er versprach die in lebhaften Klagen vorgebrachten Beschwerden, so gut es ging, zu beseitigen. Die Neuwahl des Unterbezirksvorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: Gen. Lebbin-Bitterfeld, 1. Vors., Griethe-Bitterfeld, 2. Vors., Blum-Bitterfeld, Kassierer, Specht-Roitzsch, Schriftführer, Alpers-Delitzsch, Leine-Gräfenhainnichen, Wolf-Ramsin, Neupert-Eilenburg und die Genossin Rabe-Delitzsch als Beisitzer. Preßkommissionsmitglied ist der Gen. Specht und Bezirksausschußmitglieder sind die Genossen Kämpf, Lebbin und Alpers. Genossin Müller-Bitterfeld wurde in den Bezirksausschuß für Wohlfahrtspflege gewählt. Genosse Schwahn-Delitzsch gab noch kurz aufklärende Erläuterungen über die kommenden Elternbeiratswahlen, woran sich noch eine kleine Aussprache anschloß. Gegen 5 Uhr wurde die gut besuchte, anregend verlaufene Konferenz geschlossen.

Falkenberg. Gemeindevertretersitzung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Abrechnung des Rechnungsjahres 1921/22, macht sich eine größere Anleihe notwendig, die infolge des Ausbaues der Brennerei, des Baues des Sechsfamilienhauses, des Vierfamilienhauses und der Friedhofshalle notwendig geworden ist. Der Betrag der Anleihe beträgt 850 000 Mark. Eine Nachtragsumlage wurde beschlossen, sodaß die Betriebssteuer von 3000 auf 4000 Prozent festgesetzt wurde die Grundsteuer von 4000 auf 6000 Prozent, die Gewerbesteuer von 515 auf 750 Prozent. Zum Bau der Turnhalle sollen nochmals neue Pläne eingefordert werden, die den Betrag von 800 000 Mark nicht überschreiten sollen. Dem Ueberlandwerk wurden angrenzend an den Plan der Schenkbreite noch einige Bauparzellen verkauft. Preis pro Quadratmeter 5 Mark. Von unserer Seite wurde beantragt, daß dem Ueberlandwerk genau dieselben Bauverpflichtungen auferlegt werden wie jedem anderen. Das Land verbleibt den bisherigen Pächtern zum selben Pachtpreis, wie ihn die Gemeinde erhebt bis zum Bau der Häuser. Das Fortbildungsschulkuratorium wurde neu gebildet. Es gelang uns nicht, den Genossen Lerch wieder durchzubringen, da sämtliche Parteien einschließlich des Gewerbevereins gegen ihn Sturm liefen. Sie brachten alle möglichen Gründe vor. Daß sie aber selbst einen Handwerker vorschlugen und gewählt haben, der keine Lehrlinge beschäftigt, konnte man daraus ersehen, daß es sich nur um persönliche Gründe handelte, was sie veranlaßte, für diesen Sturm zu laufen. Eine neue Marktgebührenordnung wurde beschlossen. Die Umpflasterung des gepflasterten Teils der Uebigauer Straße soll vorgenommen werden. Der sogenannte „Sommerweg" soll gleichfalls neu überschüttet werden.

Eisdorf. Straßensperrung. Die Kreisstraße vom Bahnhof Eisdorf bis Bennstedt wird wegen Pflasterarbeiten von Montag, den 8. Mai ab auf etwa 2½ Wochen für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Köchstedt und Bahnhof Teutschenthal verwiesen.

Der Hallenser bevorzugt sein
Engelhardt-Bier!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220508-19/fragment/page=0005

Für die arbeitende Jugend

Jugendbeilage der „Volksstimme"

HALLE (SAALE)

Nr. 9

Jugendwandern — Jugendherbergen — Kampf gegen Schund und Schmutz.

Eine Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Schreck-Bielefeld.

Bei der Beratung des Haushaltes des Reichsministeriums des Innern hat der Gen. Schreck-Bielefeld — der uns von den Bielefelder Tagen her noch bekannt ist — eine Rede gehalten, die gerade unter der arbeitenden Jugend den freudigsten Widerhall finden muß.

Gen. Schreck führte u. a. aus: „Wer sich darüber entrüstet, daß leider nach so viel Jugendliche dem Alkoholteufel fröhnen, sollte mit uns dafür sorgen, daß die Jugend sich draußen tummeln kann, auf daß sie in der freien Natur die Möglichkeit hat, ihren Körper zu stählen. Dann wird sie in umso stärkeren Maße sich von der Stubenhockerei und vom Schnapsteufel fernhalten. Ebenso richtig ist es aber, das Jugendwandern zu fördern. (Sehr richtig!) Es ist ja sehr bedauerlich, daß erst in der neueren Zeit alle Kreise des Volkes der Pflege des Jugendwanderns ein größeres Interesse entgegenbringen. Wenn früher, als immer nur von der „körperlichen Ertüchtigung" der Jugend gesprochen wurde, mehr Wert darauf gelegt worden wäre, Praktisches zu leisten, dann brauchten wir nicht erst durch den entsetzlichen Krieg hindurchgegangen zu sein, um hinterher nun die Einsicht wachsen zu sehen, daß

das Jugendwandern ein Kulturfaktor

von außerordentlicher Bedeutung ist. Gerade mit dem Jugendwandern ist für das Jungvolk, insbesondere für das proletarische Jungvolk, die stärkste Gesundheitspflege verbunden. In ebenso weitem Maße wird aber hier mit praktische Heimatkunde getrieben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gerade wer da will, daß im Jungvolk ein starkes nationales Bewußtsein lebendig wird, das nach unserer Auffassung erst die Grundlagen für ein Anstreben einer großen Internationale zu bilden vermag, der muß Wert darauf legen, daß das Jungvolk an Leib und Seele dadurch gesunden kann, daß es auch die Heimat kennen lernt. Was nutzt das Singen „Deutschland, Deutschland über Alles", wenn im besonderen das proletarische Jungvolk gerade mit Rücksicht auf die teuren Fahrpreise heute nicht mehr die Möglichkeit hat, Deutschland kennen zu lernen? (Sehr wahr! b. d. Soz. — Zuruf rechts.) Ich gebe zu, daß diese Not auch in den anderen Schichten immer stärker wird, und gerade deshalb haben wir uns eingesetzt und auch einen bescheidenen Erfolg erreicht, um eine Fahrpreisermäßigung für die Sport- und Jugendwanderfahrten herbeizuführen.

Aber gerade, wenn das den Zweck haben soll, daß die Jugend unser deutsches Heimatland in allen seinen Gebieten kennen lernt, wenn sie nicht nur durch Bücher und Bilder, sondern infolge des Wanderns über Berge und Höhen, durch Täler und Auen die Möglichkeit haben soll, die Heimat kennen zu lernen, dann ist auch dafür zu sorgen, daß eine Verbilligung des Reisens insoweit eintritt, als für die notwendigen Bleiben gesorgt wird.

Der Verband für Jugendherbergen

hat auf diesem Gebiete außerordentlich Wertvolles geleistet und, soweit mir bekannt ist, haben alle Korporationen, die sich im besonderen der Jugendpflege und Jugendbewegung widmen, dieses große Werk fördern helfen. Aber ich muß gestehen, daß die Reichsregierung noch vieles tun könnte, um geeignete Geräte für die Bleiben zur Verfügung zu stellen. Auch mehr Räume sind nötig, damit derartige Jugendbleiben errichtet werden können. Solange aber die Mittel nicht überall und immer ausreichen, kann auch die Regierung des Reichs sehr viel Anregungen an die Landesregierungen, an die unteren Behörden weitergeben, denn es lassen sich im besonderen zur Sommerzeit, wo das Jungvolk stärker hinausstrebt, auch Notquartiere errichten. Beispielsweise in den Schulräumen, auf den Böden der Schulen oder in anderen geeigneten Lokalen, so daß auf diese Weise durch das Aufschütten von Stroh die Möglichkeit gegeben ist, unter billigen Umständen eine saubere und anständige Bleibe zu bekommen. Wer dem Jugendherbergswerk nützt, dient damit am stärksten der Gesundung des deutschen Volkes. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Denn gerade die körperliche und geistige Gesundung unserer Jugend ist notwendig, damit ein starkes freies Volk heranwachsen kann.

Damit wird auch die Sauberkeit der Seele und die Reinheit des Gemüts herbeigeführt. Ich habe nicht die Auffassung, daß es durch irgendwelche polizeiliche Maßregeln möglich sei, die Sittlichkeit zu heben. Ich habe immer das bittere Empfinden, als ob durch derartige Schnüffeleien geradezu erst auf die Perversitäten aufmerksam gemacht würde. Sauberkeit der Jugend aber wird umso stärker durch die von ihr betriebene Selbsthilfe gefördert, und gegenüber denen, die immer davon reden, Schund und Schmutz müßte bekämpft werden, mache ich darauf aufmerksam, daß in weiten Gauen Deutschlands, insbesondere auch die arbeitende Jugend dazu übergegangen ist, auf großen Holzstößen

Schund- und Schmutzliteratur

zu verbrennen. (Bravo! b. d. Soz.) Dabei sang sie ihr stolzes Lied, daß sie der Auffassung huldigt, daß mit ihr eine neue Zeit schreitet. Wenn nach der Richtung die Reichsregierung praktische Pflege der Leibesübungen und Körperkultur treiben will, wird sie immer die Unterstützung der Sozialdemokratie dabei finden." (Bravo! b. d. Sz.)

Moderne Pharisäer!

Von R. De. . -Halle.

Die Stadt Halle hat noch keine eigenen Jugendheime, -herbergen oder gar -werkstätten. Sie ist also in der modernen Entwicklung noch weit zurück. Endlich hatte sich die Jugend von Halle aufgerafft, um einmal gemeinsam für diese Kulturstätten zu demonstrieren. An der veranstalteten Jugendwoche beteiligten sich alle Jugendvereine, nur die evangelischen Bünde nicht. Und warum? Nach Pastor Gisele deshalb nicht, weil Muck-Lambertz den Veranstaltungen beiwohnen konnte. Mir, die proletarischen Jugendvereine, sind der Meinung, daß Muck auf keinen Fall von der Jugendwoche ausgeschlossen werden durfte. Wenn Mul etwas unternahm, was den Interessen der Jugend geschadet hätte, dann hätten wir bestimmt für seine Isolierung gesorgt. Wir glauben, daß der wahre Grund dieser sonderbaren Enthaltsamkeit wo anders zu suchen ist. Die „evangelischen" Vereine haben nämlich übergenug Jugendheime und brauchen sie nicht erst erwerben. Wenn Pastor Gisele schreibt, daß die Jugendwoche nicht mehr eine Veranstaltung der gesamten hallischen Jugend sei, da seine 1400 Mitglieder (??) nicht mit machten, so können wir jetzt sagen, die Jugendwoche war von den Jugendvereinen, die keine jener Jugendstätten, die zur praktischen Jugendarbeit notwendig sind, haben. Die Rechtfertigung von Pastor Gisele in „Herz und Haus" klingt ungefähr wie „ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie jene Räuber, Mörder, Ehebrecher oder gar wie Muck-Lambertz". — ganz wie jener Pharisäer zu Christi Zeiten

Mailied.

Von Alfred Thieme.

Es geht ein frohes Singen
Durch diesen Maientag,
Es geht ein helles Klingen,
Es schlägt ein voller Schlag.

Die Welt ist voller Blüten,
Der Vogel wird nicht müd',
In Niedern und an Hütten
Lacht bunt ein frohes Lied.

Die Weite ausgemessen
Hat heut vor Tag der Mai,
Weit hinten liegt vergessen
Des Alltags Einerlei.

Hoch in der Hand die Krone
Steht stolz die neue Zeit,
Drückt sie dem Werktagssohne
Aufs Haupt und ist befreit.

Nun zur Sache. Nach den Angaben des „Bundes für entschiedenes Christentum" (1921 Abrechnung) sind die Veranstaltungen, im Heim Geiststr., von durchschnittlich 33—34 Personen besucht gewesen. Während andere Jugendvereine, deren Veranstaltungen mit 2—3 mal mehr Jugendlichen (nich Erwachsenen wie teilweise dort) besucht sind, mit einem gemieteten Zimmer auskommen müssen, so stehen jenen eine ganze Reihe von Zimmern zur Verfügung. Eigene Turnhallen usw. hat man nebenbei. Wir können unter diesen Umständen verstehen, warum die „Christen" die Jugendwoche nicht mitmachten.

Der Nazarener soll doch einmal gesagt haben, „Wer zwei Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat". Nun wollen wir mit neuer Kraft den Jugendlichen zeigen, welche Art „Nächstenliebe" bei den „Christen" zu finden ist.

Das neue Licht.

Von M. Karl Fitzkow (Liebenwerda).

Am Anfang war der Ruf eines frühen Vogels.

Einsam irrte das schüchterne Zwitschern im kalten, rotbehauchten Abend. Die Menschen standen still und glaubten es kaum; denn die Sehnsucht des winterlichen Landes hockte in allen Wäldern und rief nach der Sonne. Alle Lieder gingen in den Hütten umher, hingen zur Dämmerung an den Scheiben und fragten leise, ob noch keine Blumen sind ...

Aber Bäume standen wie dürre Gespenster gegen den abendmatten Himmel. Und die Sterne waren gefrorene Kristalle.

Nur ein früher Vogel saß in den Zweigen des Weges. Ein früher Vogel sang durch den ganzen Abend. Jeder Laut war ringsum verloschen. Lauschende Stille nur .. denn ein Vogel, ein früher Vogel sang Wunder in die matte Gasse.

Wieder Tage und Nächte mit trüben Wolken und von eisigen Stürmen durchtobt. Und die Sehnsucht in den Wäldern spann weiter ihre unsagbar schwermütigen Weisen.

Aber das abendliche Lied des frühen Vogels war in die Herzen der wartenden Menschen gesattert und ließ sie die große Ahnung fühlen, die tief in den grauen Tagen durch die Welt zog und an den Wolken hing wie der Glanz ferner, sonnenbeschienener Bachufer.

Einmal kam ein Wind leise durch Land. Ueber Nacht kam ein Wind durchs Land gezogen und in seinem Rauschen war ein seltsam weiches Tönen.

Und er wich nicht aus den Wäldern und machte die Ahnung tief in den Tagen zur fröhlichen Hoffnung.

Dann setzen auf den Giebeln die ersten Schwalben. Veilchen läuteten schüchterne Grüße ... und die funkelnde Sonne stieg und strahlte reiner und klarer. An den Tagen stand der Himmel hoch wie ein Dom, und Morgen und Abende waren glühende Verkünder des Herrlichen, der nun kommen wollte. Augen warteten auf ihn und junge Herzen mit fehnender Inbrunst von Tag zu Tag. Die alten Lieder drängten aus den Hütten und wollten ihm entgegengehen, wollten alle Sehnsucht vor ihm in den Wind zerstreuen.

Und dann stand er auf den Bergen ...

Weltjauchzendstimmig umbrauste ihn der Gesang aller Wesen. Auf den Bergen ... auf den Bergen

.. der goldene Frühling.

Spart für den

Pfingstjugendtag in Wittenberg!

Er stand auf den Bergen und grüßte ins morgenfrische Land. Aus rosafarbenen Wolkenhänden streute er Schmetterlinge über die Fluren und machte das Rauschen der Wälder feierlich. Plätschernde Bäche umkränzte er mit schimmerndem Grün und redete wieder vom Blühen und von neuer Liebe. Die vergessenen Brücke hog der schwärmende Lenzwind auseinander, daß sie das Licht wieder fühlen konnten und die verschlüttete Welt des Freuden. Und in den Nächten, in den erwachten Nächten glühten wunderbare Blüten ...

Ein tiefes Segensgefühl sahen die Erde, als auf den Bergen der goldene Frühling stand. Das Glück ging auf leisen Sohlen umher, zog um die bedrängten Hütten seine Kreise, um auch zu ihnen die Botschaft des neuen Lebens zu tragen.

Und keine Blume war, kein Stern und kein atmendes Wesen, die nicht eingeschlossen waren in diese gewaltige Symfonie des Herrlichen, der auf den Bergen stand. Auf den Bergen stand und ins Land grüßte ... und Erlöser war.

Das neue Licht flutete um ihn her strömend durch alle Fluren, ihr müden Herzen ... und am Anfang war doch nur ein düsterer Abend und der schüchterne Ruf eines frühen Vogels.

Organisatorisches zum Bezirksjugendtag.

1. Teilnehmerkarten.

Jeder Teilnehmer an unserem Bezirksjugendtag in Wittenberg muß im Besitz einer Teilnehmerkarte sein. Diese berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen des Jugendtages und kostet für Mitglieder unter 18 Jahren 5 M., für ältere Mitglieder und Gäste 10 M. pro Person. Die Karten werden durch das Jugendsekretariat ausgegeben. Das Geld ist auf das Postscheckkonto Paul Wort, Halle Nr. 35 233 beim Postscheckamt in Leipzig einzuzahlen. Die Vereine geben ihren Bedarf an Teilnehmerkarten gesammelt an. Das muß bis zum 25. Mai 1922 geschehen sein.

2. Quartiere.

Alle, die im Besitze von Teilnehmerkarten sind, haben Anrecht auf Nachtquartier. Die Mädels und die älteren Gäste werden in Privatquartieren untergebracht. Die Burschen kommen, soweit solche nicht mehr vorhanden sind, in Massenquartiere. Es empfiehlt sich daher für diese, eine Decke mitzubringen.

3. Verpflegung.

Es wird selbstverständlich abgekocht. Entsprechende Gelegenheit ist genügend vorhanden. Doch auch für die übrigen ist gesorgt. Das Mittagessen kann in einer Gastwirtschaft eingenommen werden, wo für gutes und schmackhaftes Essen gesorgt ist. Der Preis beträgt allerdings 15 M. Wer hier essen will, muß das bei der Anforderung der Teilnehmerkarte mitangeben. — Im übrigen bringe jeder genügend Mundvorrat mit. Wasser ist reichlich vorhanden.

4. Ausstellung und Bücherverkauf.

Eine Ausstellung „Jugendwert" findet während des Bezirksjugendtages in Wittenberg neben einem Bücherverkauf unserer Einkaufszentrale statt. Zu der Ausstellung müssen unsere Mitglieder noch fleißig zusammenragen. Wanderkleidung für Bursche und Mädel, selbstgefertigte Schmuckgegenstände, Wanderbilder, Sammlungen, Lichtbilder, Programme usw. sind noch willkommen. Alles, was mit unserer Bewegung zusammenhängt, soll ausgestellt werden. Hierbei hat jeder mitzuhelfen.

5. Die Veranstaltungen.

Es ist angebracht, daß sich die Vereine auf besondere Darbietungen vorbereiten, die zur Verschönerung der Tagung beitragen können. Auch Leistungen von Einzelmitgliedern sind willkommen.

An den sportlichen Wettkämpfen nehmen Burschen und Mädels teil. Für die Burschen ist 100-Meter-Lauf, Speerwurf, Weitsprung und Kugelstoßen vorgesehen, für die Mädels 60-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Ball über die Schnur.

6. Allgemeines.

Die Frage mit der Erlangung der Fahrpreisermäßigung ist noch ungeklärt. Es richtet sich deshalb jeder auf den vollen Fahrpreis ein. Auf jeden Fall ist zu empfehlen, daß die Vereine bei der für sie zuständigen Fahrstation die Fahrpreisermäßigung acht Tage vor Pfingsten beantragen, da heute noch nicht endgültig gesagt werden kann, ob die Eisenbahndirektion Halle nicht doch noch ihren ablehnenden Standpunkt ändert. Die Ankunft der Teilnehmer wird am besten bei der Anmeldung mitgeteilt. Sie erfolgt möglichst am Sonnabend. — Die Fackeln zum Fackelzug werden in Wittenberg durch die Einkaufszentrale vertrieben. Das Stück kostet 9 M.

Auch eine Kampfesweise.

Der „Klassenkampf" hatte zum 20. 4. zur Demonstration wider die unehelichen Kinder in Genua aufgerufen. Die Arbeiterjugend hat schon lange erkannt, daß es in der bürgerlichen Gesellschaft „alte Ueberlieferungen" gibt, die von ihr abgelehnt werden müssen. Dazu gehört vor allen Dingen neben Schund in Wort und Bild, Rauchen, Alkoholgenuß usw. und die gegenseitige Verleumdung. Da die kommunistische Jugend mit wenigen Ausnahmen trotz revolutionären Phrasen die Schlacke des Bürgertums (Rauchen, Alkohol) noch nicht abgestreift hat, so denkt der „Klassenkampf", zum Schutze der kommunistischen Jugend, auch mit der gemeinsten Waffe vorgehen zu können. So hat doch jüngst in Eisleben beim „Gotztrummel" die Arbeiterjugend wieder einmal den Willen der arbeitenden Jugend erfolgreich bekundet, wobei ein Jugendgenosse den Apostel „Knüppelkungen" in die Arme fiel, ja sogar mit „Kantischen Eisen" verwundet wurde. Der „Vorkämpfer" für eine bessere Welt schreibt nun darüber, als hätten diese Arbeiter (so schreibt der „Klassenkampf") keiner Parteirichtung angehört, so, man geht sogar noch weiter und verleumdet das Parteiorgan der SPD. Das ist aber nicht der einzige Fall von Tatsachenverdrehung über die Arbeiterjugend des „Klassenkampfes", nein, schon öfter hat man dort die Arbeiterjugend mit der kommunistischen Jugend „verwechselt". Wir erinnern nur an den „Sängerstreit" am 18. 1. 21, wo die Arbeiterjugend vor der Sipo abzutreten wurde, an den Fackelzug der „Teutschen", wo die Arbeiterjugend um ihr rotes Banner kämpfte und noch verschiedene andere Taten, die wir aus Rücksicht auf die Justiz nicht veröffentlichen können. Ja, ihr alleinigen Revolutionäre vom „Klassenkampf", wenn nie 25 000 K. J.-Mitglieder auch mehr Phasen dreschen als die gesamten anderen Jugendbünde, so ist das ständige revolutionäre Handeln der Arbeiterjugend wirklich nützlicher für unser Endziel, trotzdem sie halt so viel Krach macht. Nun Hand aufs Herz und in der Zukunft nicht den jungen „Revolutionären der Tat" in den Rücken gefallen.

K. A.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220508-19/fragment/page=0006